

Der PUNKT.

DAS MEDIUM DER STV KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

NR. 01 / 2017

WINTER
2017



AUS DEM ALLTAG EINES

COUCHSURFERS

Wie man beim Couchsurfing
nicht ermordet wird

HOW TO

GRADUATE

Eine Anleitung durch
den Bachelordschengel

HEUTE MEINS

MORGEN DEINS

Kleidertauschpartys und weitere
nachhaltige Shoppingoptionen



IMPRESSUM

Der PUNKT.
8. Jg., Nr. 01/2017

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:

HochschülerInnenschaft an der Universität Salzburg

Verantwortlich für den Inhalt:

StV Kommunikationswissenschaft

Chefredaktion:

Ina Zachas, Manuel Gruber, Marie Goltermann

Redaktion: Angerer Stephanie, Bartsch Stefanie,
Brössler Sophie, Collavo Alexa, Ghiba Nadine,
Gartenmeier Adriana, Höller Dominik, Jahn Michaela,
Kaltenegger Marie, Lutkat Gina, Maier Laura,
Mayböck Marlene, Schneider Sabina,

Schmid Dominic, Schmidt Lisa, Seiwald Sabrina,
Wagner Maximilian

Layout: Michael Seifert

Coverfoto vorne: Ina Zachas

Coverfoto hinten: Marie Goltermann

Adresse Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:

Kaigasse 28, 5010 Salzburg, Tel: 0662/80446023;

Mail: stv.kowi@oeh@salzburg.at

Druckerei: Printcenter, Kapitelgasse 5-7, 5020 Salzburg

Auflage: 400 Stück

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

nicht nur gesellschaftlich betrachtet waren die vergangenen Monate sehr bewegend, sondern auch an der Universität Salzburg gab es einige Veränderungen. So wurde ein neues Reihungsverfahren eingeführt, das vielen Studierenden bereits zu Beginn des Semesters Kopfzerbrechen bereitet hatte. Stärken und Schwächen dieses Systems hat Max Wagner auf Seite 18 analysiert. Auch in puncto Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderung gibt es für die Universität und die Stadt Salzburg noch einiges zu tun: Dominic Schmid gibt in seinem Artikel (Seite 52) einen Einblick in den Alltag mit Sehbehinderung, der von zahlreichen Hürden geprägt ist. Positiv glänzen kann die Uni jedoch, wenn es darum geht, Studierende aus anderen Ländern bei ihrem Aufenthalt in Salzburg zu begleiten, wie Lisa Schmidt auf Seite 44 zeigt. Doch was zieht die ausländischen Studierenden eigentlich in die Mozartstadt? Dieser Frage geht Nadine Ghiba auf Seite 22 nach.

Und auch für jene, die hin und wieder mal denken, dass ihnen an der Uni Salzburg alles zu viel wird, haben wir etwas in dieser Ausgabe: Stefanie Bartsch hat acht Tipps für euch zusammengefasst, damit auch jene, die in Gedanken schon längst in den Ferien sind, dieses Semester erfolgreich abschließen. Dann bleibt auch noch genügend Zeit, um andere schöne Dinge zu planen: Egal ob ein Praktikum in Afrika (Seite 48), eine Interrail-Reise quer durch Europa (Seite 20) oder einen schönen Abend mit Freunden und Freundinnen in einem studierendenfreundlichen Restaurant (Seite 36) – lasst euch von den vielseitigen Artikeln dieser Ausgabe inspirieren!

In diesem Sinne wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen und erholsame Semesterferien!



Eure Chefredaktion

Ina Zachas, Manuel Gruber und Marie Goltermann



INHALT

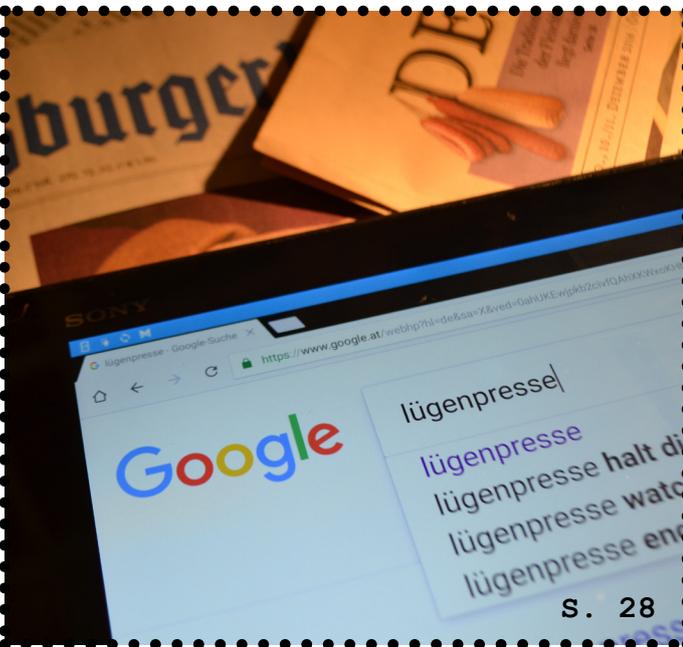
- 6 NEWS!
- 14 Aus dem Alltag eines Couchsurfers
- 16 Acht ultimative Hacks für dein Studium
- 18 Studium: Wenn's mal wieder länger dauert
- 20 Eine Reise, ein Ticket, 30 Länder
- 22 Salzburgs Austauschstudierende
- 24 Zu Besuch bei Stefanie im Naschkästchen
- 26 How to graduate
- 28 „Irgendwie muss es weitergehen“
- 30 Den Studienabschluss in der Tasche - Was nun?
- 32 Ode ans Studentenleben
- 34 Wir lieben unsere Musikblase
- 36 Studierendenfreundliche Restaurants in Salzburg
- 38 Heute meins, morgen deins
- 42 Skurrile Fragen im Bewerbungsgespräch
- 44 Ein Buddy kommt selten allein
- 46 Mein „neues“ Leben als Studentin
- 48 Auslandspraktikum
- 52 Mit Stock und Schleife durch den Hörsaal
- 54 Buchkritik
- 56 Filmkritik
- 58 Rezepte
- 61 Wessen Uni? Unsere Uni!



S. 16



S. 14



S. 28



S. 34



S. 38



S. 48

NEWS

DIE STV KOWI HOMEPAGE ERSTRAHLT IN NEUEM GLANZ



Text: Miriam Hettwer

Seit diesem Wintersemester hat die StV KoWi eine neue, frische Homepage. Diese ist unter www.stvkowi.oeh-salzburg.com zu erreichen. Dort findet ihr nicht nur allgemeine Infos zu den Studiengängen, sondern auch Tipps fürs Studium und die wichtigsten Neuigkeiten aus dem Fachbereich für euch zusammengefasst. Außerdem werden hier die allseits beliebten Events der StV KoWi angekündigt. Haben euch die StV Paparazzi auf der Party erwischt? Hier findet ihr die Fotos und Videos.

DREI SCHREIBERLINGE FÜR DEN PUNKT. DIE NEUE CHEFREDAKTION



*Text: Ina Zachas
Foto: Gina Lutkat*

In den vergangenen vier Semestern war die Chefredaktion des PUNKT. von stetigem Wechsel geprägt. Einige unterschiedliche Teams hatten sich in der leitenden Position bewiesen, mussten das Magazin aber meist durch einen studienbedingten Ortswechsel oder den Einstieg ins Berufsleben schweren Herzens verlassen.

In diesem Semester wurde die Chefredaktion das erste Mal seit langer Zeit wieder mit drei redaktions-erfahrenen KoWis besetzt: **Ina Zachas, Marie Goltermann und Manuel Gruber führten im Wintersemester 2016/17 die Redaktion des PUNKT. souverän durch den Artikeldschungel.**

Ina Zachas schrieb bereits 2013 ihre ersten Artikel für den PUNKT. und sitzt seit 2014 in der Chefredaktion. Auch nach einem zweiten Auslandssemester blieb sie dem Medium der StV KoWi treu und kehrte in die Chefredaktion zurück. Marie Goltermann hatte den PUNKT. schon zwei Jahre lang mit ihren Artikeln unterstützt und meisterte nun dieses Semester ihre neue Aufgabe als Chefredakteurin, und dies trotz Vollzeitpraktikum. Es ist kein Geheimnis, dass im Studium der Kommunikationswissenschaft vor allem weibliche Studierende anzutreffen sind, was sich auch auf das Geschlechterverhältnis beim PUNKT. auswirkt. Mit Manuel Gruber wurde das Team nun nach mehreren Jahren endlich wieder einmal durch einen männlichen Chefredakteur gestärkt. Auch er hatte sich mit seinen Artikeln bereits in den zwei vorherigen Semestern bewiesen.

Dieses magische Trio bleibt dem PUNKT. zum Glück auch das kommende Semester erhalten.

SACKERLAKTION ZUM SEMESTERSTART

Zum Start des Wintersemesters am 5. Oktober 2016 hat die StV Kowi auch dieses Jahr wieder mit ihrer Erstie-Sackerl-Aktion fleißig gute Laune verteilt. In Zusammenarbeit mit der ÖH Salzburg wurden die Sackerl mit Gutscheinen, Infomaterial zum Studium und weiteren Goodies bestückt. In der ersten offiziellen Vorlesung für die Erstsemestrigen stellte sich die StV KoWi dann vor und lud anschließend ins allseits bekannte Kammerl ein. Dort wurden die frisch befüllten Sackerl verteilt und auch eine Dose Red Bull durfte sich jeder und jede abholen.

Text: Adriana Gartenmeier & Ina Zachas
Foto: Adriana Gartenmeier



DER PUNKT. IST IM FERNSEHEN!

Text: Ina Zachas
Foto: Chefredaktion



Das Magazin, das du gerade in Händen hältst, ist mittlerweile schon eine kleine Berühmtheit. Es kann bereits auf mehr als zwei Jahrzehnte Geschichte zurückblicken. Angefangen hatte alles mit einem bunten Faltblatt (doch diese Story wird ein anderes Mal erzählt werden müssen).

Das allseits bekannte UniTV PlugIn erkannte dieses Wintersemester das ungeahnte Potenzial des Mediums der StV KoWi und widmete ihm einen ganzen Beitrag. Die KoWis Sarah Frühwirth, Emil Melnik, Leonie Reschreiter und Katja Telserschwangen Kamera und Tongerät und fingen den Charakter des PUNKT.s mit Unterstützung der Chefredaktion in einem spannenden Beitrag ein. Gezeigt wurde dieser am 25. Jänner 2017 vor zahlreichen Zuschauern im Unipark.



Text: Laura Maier

Wie vergangenes Semester fand auch dieses Jahr das Pub Quiz wieder in der Weissen statt. Die urige Atmosphäre und natürlich das Freibier machten auch dieses Pub Quiz wieder zu einem großen Erfolg. Zu gewinnen gab es dieses Mal einen Gutschein von Exit the Room in Salzburg, welches nahe dem Hauptbahnhof gelegen ist. Insgesamt nahmen sechs Teams mit 30 Studierenden teil. Die Fragen waren teilweise sehr knifflig, die Teams schafften es aber dennoch jede Hürde zu meistern. Am Ende entschieden die „Wer bin ich?“-Fragen, wer auf dem Siegertreppchen ganz oben steht. Im Sommersemester 2017 wird es voraussichtlich auch ein Pub-Quiz geben. Kommt vorbei, die StV KoWi freut sich auf euch!



DER LEGENDÄRE KOWI-PUBCRAWL

Text: Philipp Kneißl
Foto: Gina Lutkat



Joa. Und dann gibt's da eben noch den PubCrawl. Was soll man da noch groß erzählen? DER Klassiker schlechthin eines jeden Semesterstarts. Stets verbunden mit Ausdrücken wie „großartig“, „ur-komisch“ oder auch „huiii“. Ihr wisst schon, was ich meine. 1 ziemlich nice Sache eben. Also vong Stimmung her. Und joa: Genau so war das auch dieses Semester wieder. Gratis Bier, gratis Shots, jede Menge euphorisierter KoWis – schlichtweg eine ausgezeichnete Kombination, die sich auch dieses Mal wieder mehr als bewährt hat. Danke an alle, die dabei waren – wir freuen uns natürlich schon wieder aufs nächste Mal und hoffen auf erneute tat- bzw. trinkkräftige Unterstützung eurerseits!! Don't forget: STV <3 U.

NEUER ANSTRICH FÜR 'S STV-KAMMERL

Text: Adriana Gartenmeier und Ina Zachas
Foto: Adriana Gartenmeier

Das Kammerl der StV KoWi hat im Laufe seiner Karriere schon so einiges miterlebt. Schweiß, Tränen und Alkohol – als Zeugen der harten StV-Arbeit hatten sie sich förmlich (vor allem) in die Couchgarnituren gebrannt. Nach nun wer weiß wie vielen Jahren hat sich ein Team der StV KoWi an einem Septemberwochenende endlich aufgerafft und dem geliebten Kammerl ein neues Aussehen verpasst. Es wurde viel Zeit, Herzblut und Kreativität investiert. Und es hat sich gelohnt: Mit frischem Weiß an den Wänden und den feinsten Möbeln, die ein schwedisches Möbelhaus zu bieten hat, wird gemunkelt, dass es sich nun um das schönste aller StV-Kammerln handelt. Und so lassen sich auch die täglichen StV-Arbeiten gleich leichter bewältigen.

Weitere Bilder gibt's auf unserer neuen Homepage stv-kowi.oeh-salzburg.com. Oder kommt persönlich ins Untergeschoss der GesWi und lasst euch bei einem gratis Kaffee vom Antlitz dieser Schönheit verzaubern.



SCHWINGT DIE KOCHLÖFFEL!

Text: Helena Kreuzer

Foto: Theresa Brandstötter



Mit großer Neugierde und zahlreichen Anmeldungen wurde das diesjährige KoWi-StudentInnendinner am 1. Dezember 2016 eingeläutet. Neben den zahlreichen Bekanntschaften und angeregten Unterhaltungen waren volle Bäuche und beschwipste Gemüter quasi vorprogrammiert.

Begonnen hatte das Spektakel mit der Suche nach einer geeigneten Kochpartnerin oder einem geeigneten Kochpartner. Nachdem die jeweiligen Gänge unter den Anmeldungen verlost worden waren, entwickelten sich auch schon Ideen in den Köpfen der kochwütigen Studierenden, die schließlich an dem Tag mehr oder minder delikats umgesetzt wurden. Da keine Beschwerden empfindlicher Gaumenschmecker eingegangen sind, wohl eher mehr. Von ausgefallenen Salatkreationen, über die klassische Lasagne, bis hin zu gefüllten Crêpes wurde die ganze Bandbreite an Geschmäckern bedient. Auch mithilfe passender Dekoration und musikalischer Untermalung wurden die Menüs verfeinert. Oftmals verzögerte sich der vorgesehene Zeitplan etwas, da man sich kaum aus den Unterhaltungen losreißen wollte. Dieser Kritikpunkt wird gerne entgegengenommen und nächstes Semester ausgebessert. Abschließend trafen sich alle Teilnehmenden dann im „Schnaitl“ und ließen die Gläser bis zum frühen Morgen klirren.

STV KOWI BREZEN, BIER & BRETTSPIELE ABEND

Text: Gina Lutkat

Foto: Manuel Gruber



Zwischen „Mensch ärgere dich nicht“, „UNO“ und „Mikado“ drängt sich ein Haufen Studierender an die großen, alten Holztische. Sie lachen, fluchen und stoßen mit kaltem Bier der Brauerei an. Gibt es nach einem langen, harten Unitag etwas Besseres als mit Kommilitonen und Kommilitoninnen auf den wohl verdienten Feierabend anzustoßen und sich mit ein paar noch warmen Brezen die Bäuche vollzustopfen? Der Stammtisch-Abend der StV KoWi wurde dieses Semester am 16. Dezember 2016 im Lehrerstüberl im Müllnerbräu veranstaltet. Und auch dieses Mal gab es wieder reichlich Bier, Brezen, Brettspiele und noch vieles mehr. Kommt im nächsten Semester doch einfach mit und lernt eure StV und eine Menge neuer Leute kennen!

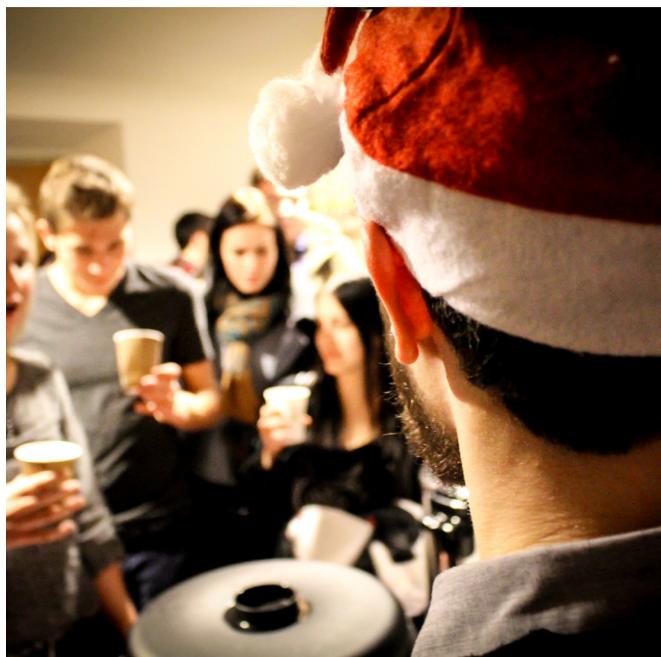
GLÜHWEIN, PLATZERL UND TOMBOLA

Text: Christine Drack

Foto: Gina Lutkat

Am 6. Dezember 2016 war es wieder so weit: Schon um zwei Uhr nachmittags erfüllte der Duft des Glühweins, dessen geheimnisvolles Rezept bis heute unter Obhut der StV KoWi liegt, das Treppenhaus der GesWi. Binnen vier Stunden waren um die 100 Liter Glühwein ausgetrunken, Weihnachtskekse und Nüsschen aufgegessen und knapp 100 Tombolalose verkauft. Sogar ein ganzer Kurs durfte sich kurz zum weihnachtlich geschmückten StV-Kammerl begeben, um die studentische Produktivität anzukurbeln.

Der StV KoWi lag jedoch nicht nur am Herzen, den Durst der Studierenden zu löschen, sondern auch an andere zu denken. Der Erlös der Tombolapreise wurde an die Kinderkrebshilfe Salzburg gespendet.



EXKURSION INS SALZBURGER PRESSEZENTRUM

Text und Foto: Manuel Gruber

Mitte November fand die erste Exkursion des PUNKT. statt: Insgesamt zwölf Redakteure und Redakteurinnen nutzten diese Gelegenheit und besichtigten die Redaktionsräume der Kronen Zeitung im Pressezentrum Salzburg. Eingeladen worden war die Redaktion von der Politik-Redakteurin Anna Dobler. Diese hatte selbst KoWi an der Universität Salzburg studiert und über einige Jahre für den PUNKT. geschrieben und ihn geleitet. Nach einer Führung durch die verschiedenen Ressorts hatten die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer die Möglichkeit, mit der Redakteurin über die Arbeit im Journalismus zu diskutieren und genossen zahlreiche interessante Einblicke. An dieser Stelle auch nochmal ein herzliches Dankeschön an Anna Dobler für diese informative Besichtigung.



RELOADED: DAS FEST

Text: Saskia Eder
Foto: izoom



Am 14. Dezember 2016 war es endlich wieder so weit: Nach jahrelanger Flaute kehrte die legendäre KoWi-Party DAS FEST zurück. Die Generation war zwar längst eine andere und auch die Location wurde von der GesWi in den Soda Club geändert, jedoch war die Feierlaune wohl ähnlich groß wie früher. Als kleine Schmankerl erwarteten die Studierenden diverse Getränkespecials und eine handverlesene Auswahl an feinsten Electro- und HipHop-Beats. Wir sind uns sicher, dass dies bestimmt nicht das letzte FEST war!

ERSTES OFFIZIELLES BIERPONGTURNIER

Text: Benedikt Weilheim



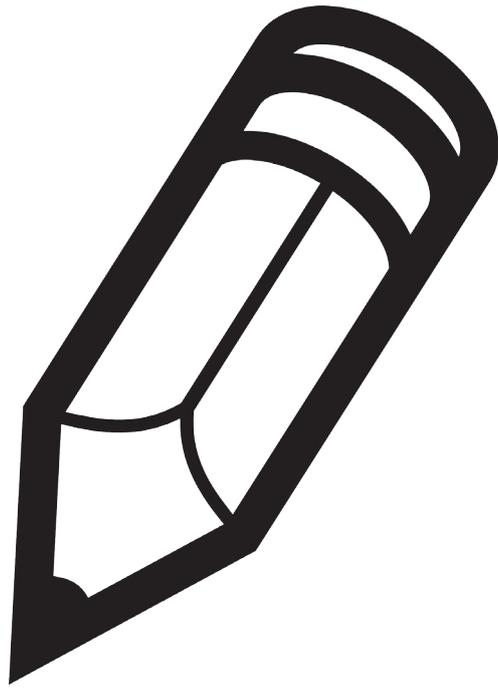
Das erste offizielle Bierpongturnier der Stv KoWi ist erfolgreich in die Geschichte eingegangen. Im Sinne des sportlichen Gedankens wurden von den Teams und deren Unterstützern massenhaft Bier vernichtet. Die Professionalität der teilnehmenden Athleten und Athletinnen muss an dieser Stelle noch einmal hervorgehoben werden. Man merkt diesen Menschen an, dass Bierpong für sie nicht nur ein lustiges Spiel, sondern ein „way of live“ ist. Diese Menschen leben den Sport. Dementsprechend endete der Abend in einem großartigen Finale. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für diesen großartigen Abend und hoffen, mit euch beim nächsten Mal wieder anstoßen zu können. Vielen Dank auch an die ÖH für die Bereitstellung des Freiraums für dieses geschichtsträchtige Event.

KO, KO, KOWI! KOWINACHTEN IN DER CITY ALM

Text: Daniela Scheßl
Foto: Manuel Gruber

Vor Weihnachten noch einmal so richtig mit allen Studienkolleginnen und Kollegen abfeiern: Das war das Motto der StV-Vorweihnachtsparty am 21. Dezember. Location: die gemütliche City Alm. Songs der 80er und 90er, legendäre Après-Ski-Hits zum Mitgrölen und ja, zwischendurch natürlich auch der ein oder andere bekannte Weihnachtssong, sorgten für super Stimmung. Berentzen-Shots zu jeder Getränkebestellung, fescche Nikolausmützen und gratis Glühwein für die ersten 50 feierwütigen KoWis gab's außerdem oben drauf. Alles in allem ein einfach legendärer KoWi-Vorweihnachtsumtrunk.





AUF INS ABENTEUER



**stv kommunikations
wissenschaft**

AUS DEM ALLTAG EINES COUCHSURFERS

Wie man beim Couchsurfing nicht ermordet wird

Text: Sophie Brössler

Illustration: Carolin Aichhorn

Reisen ist heutzutage nicht mehr wahnsinnig außergewöhnlich. Im Gegensatz zu vielen unserer Großeltern, die panische Kreuzzeichen machen, wenn wir ihnen erzählen, wohin wir schon wieder in den Urlaub fahren, ist unsere Generation überaus reisefreudig geworden. Pläne werden geschmiedet, Flüge gebucht und Countdown-Apps runtergeladen, nur um zu sehen, wie viele Wochen, Stunden, Sekunden wir noch warten müssen, bevor wir wieder losziehen. Doch was gefällt uns Backpackern daran, den Rucksack zu packen und die Landkarte aufzufalten?

Worum es mir beim Reisen geht, sind die Begegnungen. Das Lachen und Reden der Menschen, die sich mit allergrößter Wahrscheinlichkeit nie im Leben begegnet wären und es doch irgendwie zufällig passiert ist, weil sie beschlossen haben, die Welt zu erkunden. Wie zum Beispiel irgendwann du und ich, in irgendeinem Park, irgendwo weit weg von hier, irgendwie beide ein bisschen alleine. Ein Gespräch zwischen uns würde vielleicht so ablaufen:

Du so: „Na, wo ist dein Hostel?“

Ich so: „Ich hab kein Hostel, ich couchsurfe hier bei jemandem.“

Du so: „Du... tust was?“

Und ich wieder so: „Couchsurfing ist eine Plattform, die Menschen auf der ganzen Welt zusammenbringt. Reisende können sehr schnell Gastgeber suchen und finden, die ihnen Schlafplätze und – noch wertvoller – ihre Zeit anbieten. Schlafplätze? Manchmal ein Stück vom Teppich. Meistens eine Couch. Sogar ab und zu ein eigenes Zimmer. Oder nur ein klappriger Liegestuhl auf dem Balkon – von dem aus man überraschenderweise gut die Milchstraße sehen kann... Ganz nach dem Motto: You'll never know what you get. Das ist das Besondere: ganz anders als das 'ideale Hotelzimmer zum besten Preis', das ganz genau so langweilig aussieht, wie es dir trivago.de zwei Wochen davor angeboten hat. Den besten Preis bietet Couchsurfing übrigens auch: Es ist umsonst. Die goldene Regel dabei: Bezahlt wird für den kostenlosen Schlafplatz nicht mit Geld. Die Bandbreite möglicher Währungen ist groß: von einem selbst gekochten Abendessen über kuriose



Reisegeschichten, die zum Besten gegeben werden können, bis hin zum Mithelfen im Haus und Garten des Gastgebers. Im Vordergrund steht die Begegnung. Das ist auch der entscheidende Unterschied zu Seiten wie Airbnb. Couchsurfing ist ein Gastfreundschaftsnetzwerk und das Wort bringt es auf den Punkt: kostenlos vom unbekanntem Gast zum vielleicht besten Freund.“

Du wieder: „Klingt... creepy. Steckt nicht hinter jedem Gastgeber ein potenzieller Mörder? Und wahrscheinlich hinter jeder Couch die passende Axt... Wer auf dieser Welt würde denn etwas Gutes ohne Hintergedanken tun?“

Und ich darauf antwortend: „Klar, die Gastgeber bekommen vielleicht kein Geld, aber deswegen hegen sie noch längst nicht alle böse Hintergedanken. Ich habe es selber ausprobiert und Couchsurfer bei mir zu Hause gehabt, um zu verstehen, warum andere es anbieten. Und es ist mindestens genauso lustig wie andersherum: Ohne meine verrückten Gäste aus aller Welt hätte ich nie gelernt, chinesischen Heilkräutertee zu mixen, italienische Arien zu singen (oder es wenigstens zu probieren) oder meine gesamte Familie betrunken zu sehen, nachdem vier Australier mit Bier für zehnmal mehr Leute in unser Wohnzimmer trudelten. Couchsurfer bei sich daheim zu haben, bringt einiges an Neuem und Aufregendem in den Alltag. Es ist wie Reiseluft schnuppern und Vorfreude für den nächsten Trip zu sammeln.“

Für alle Weltenbummler, die Couchsurfing gerne ausprobieren und ihr mulmiges Gefühl loswerden wollen, habe ich drei Tipps zusammengefasst:

- Lege ein ehrliches Profil von dir an! In den Rubriken „about me“, „interests“ oder auch „one amazing thing I've done“ könnt ihr euch richtig austoben. Couchsurfing ist aber auf keinen Fall eine Dating Website, auf der man sich möglichst geheimnisvoll und unnahbar ausgibt – dafür haben wir alle Tinder!
- Couchsurfer sind cool – aber dennoch nicht leichtsinnig! Checkt zuerst das Profil eurer potenziellen Gastgeberinnen und Gastgeber ab: Könnt ihr euch vorstellen, mit der Person Zeit zu verbringen und habt ihr auch Lust sie kennen zu lernen? Falls ja, schaut euch die Referenzen an, die man sich nach den jeweiligen Besuchen gibt. Diese sagen wirklich viel aus (oft noch mehr als die Profilbeschreibungen selber). Damit solltet ihr entscheiden können, ob ihr einen Besuch anfragen wollt oder nicht.
- Hört auf euer Gefühl. Akzeptiert keinen Schlafplatz von jemandem, der euch nicht vertrauenswürdig erscheint und falls ihr – wenn auch noch so kleine – Bedenken habt, blast die Sache ab. Im Allgemeinen sollte man ausschließlich couchsurfen, weil man Lust drauf hat und nicht um Geld zu sparen – das ist nur ein ziemlich cooler Nebeneffekt ;)

Und du - das letzte Mal, bevor diese Diskussion zu Ende ist und sich unsere Wege wieder trennen: „Aber ich will Sicherheit. Die Tipps sind schon nützlich, aber wie kann man sicher sein, dass einem nichts passiert?“

Und ich wieder: „Sicher sein, dass einem nichts passiert, kann man natürlich nie. Wer seine Heimat verlässt und anfängt zu reisen, geht immer das Risiko ein, dass einem 'etwas passiert'. Aber das ist es doch, was wir wollen, oder? Deswegen ziehen wir doch los, um etwas passieren zu lassen, von dem wir vorher nichts gewusst haben. Vielleicht ein wunderschöner Ausblick, ein ergreifender Moment, eine tiefe Freundschaft. Couchsurfen ist wie auf dem Zehnmeterbrett zu stehen. Man ruht oben und ist sich unsicher, was kommen wird. Wie kann man sicher sein, dass nichts passiert? Und wenn man sich traut zu springen, erlebt man vielleicht den besten Sprung der Welt, möglicherweise mit doppeltem Salto - und will es gleich nochmal!“



1.

Lerngruppen gründen

Immer wieder von den Lehrenden gepredigt, aber trotzdem kaum umgesetzt. Aber warum? Lerngruppen bieten allen Beteiligten viele Vorteile. Zum einen fängt man früher mit dem Lernen an und man motiviert sich gegenseitig. Zum anderen bleiben die erklärten Dinge länger im eigenen Gedächtnis. Das klappt übrigens auch beim Schreiben von Seminararbeiten. Vereinbart gemeinsam Termine und bildet Schreibgruppen. Das bringt den Vorteil, dass man bei ähnlichen Themen das ein oder andere Buch untereinander tauschen kann. Aber vergesst bei der ganzen Lernerei nicht die Pausen! Die sind nämlich mindestens genauso wichtig wie die Lernphasen.

2.

Geschirr sparen

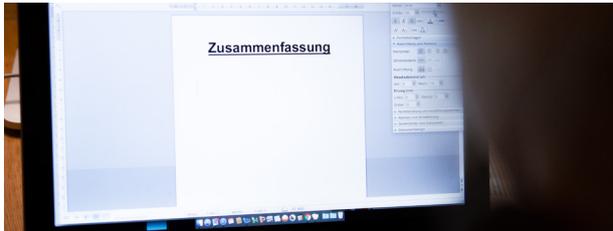
Ihr lebt in einer WG und leider hat die so coole Wohnung keinen Geschirrspüler? Deine Mitbewohner und Mitbewohnerinnen haben das Putzen und Geschirrspülen nicht für sich entdeckt? Mit dieser genialen Idee gibt es kein dreckiges Geschirr mehr: Bevor ihr das Essen auf den Teller gebt, überzieht diesen mit einem Stück Frischhaltefolie. Sobald ihr fertig gegessen habt, zieht ihr die Folie wieder ab und könnt den sauberen Teller zurück in den Schrank stellen. Dies funktioniert übrigens auch mit einer Schüssel. Noch besser als Folie eignet sich hierbei aber ein Gefrierbeutel. Vorsicht ist allerdings bei der Benutzung von Messern geboten, da man sonst die Frischhaltefolie zerschneidet. Obwohl diese Methode auf jeden Fall besser als die Benutzung von Plastikgeschirr ist, solltet ihr diesen Trick, der Umwelt zur Liebe, nicht dauernd anwenden.



3.

Vorlesungsblog

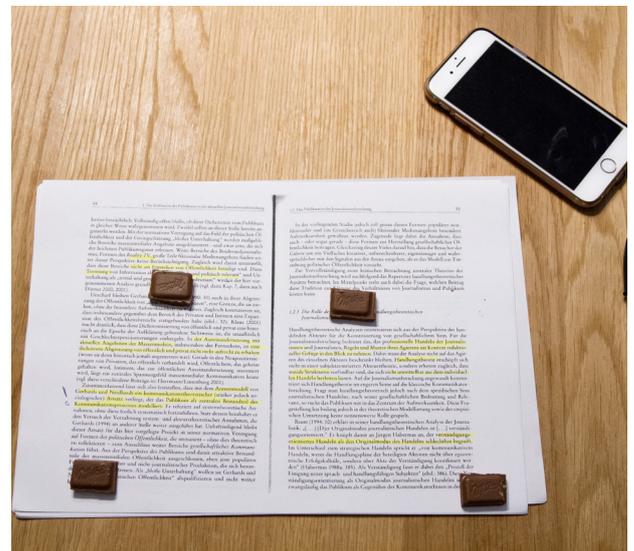
Ein weiterer genialer Lern-Hack. Hierbei schließt ihr euch zu einer Gruppe von fünf bis zehn Studierenden zusammen und jede/r schreibt ein bis zweimal im Semester einen internen Blogbeitrag zum Kurs. Somit habt ihr ohne viel Aufwand am Ende vom Semester eine perfekte Zusammenfassung, ohne dass man sich jede Woche nach der Vorlesung hinsetzen und das Gelernte zusammenfassen muss. Denn sind wir ehrlich, wir nehmen uns das jedes Semester wieder vor und machen es letztendlich ja doch nicht.



4.

Fürs Lernen belohnen!

Ihr habt seitenweise Texte zu lesen? Ihr seid zwar schon fleißig gewesen und habt eine Zusammenfassung geschrieben, die nun aber noch in den Kopf gebracht werden muss? Eure Motivation liegt mal wieder mit einem Cocktail in der Hand am Meer? Dann hilft nichts besser als eine Belohnung. Legt euch zum Beispiel nach jedem Absatz eines Textes oder nach jeder Seite ein Stück Schokolade, ein Gummibärchen oder eben etwas, das ihr besonders gern mögt, hin. So lest ihr garantiert immer bis zum nächsten Leckerbissen. Alternativ für Dinge, die ihr auswendig lernen müsst, könnt ihr euch die Süßigkeiten an den Schreibtisch stellen und nach jeder Seite, die ihr dann gelernt habt, dürft ihr einmal zugreifen und euch belohnen.



ACHT ULTIMATIVE HACKS FÜR DEIN STUDIUM!

Text und Fotos: Stefanie Bartsch

Im Studium hat man immer von allem zu wenig: Freizeit, Geld oder Schlaf. Der PUNKT. hat acht Hacks für euch, die das harte Studierendenleben erleichtern sollen, damit ihr letztendlich mehr Zeit und mehr Geld habt und am Ende mehr erreicht!



5.

Kleiderparty

„Ich hab einfach nichts zum Anziehen!“ Diesen Satz kennt wohl jede Frau und doch haben sie alle einen randvollen Kleiderschrank. Aber für das Gefühl neue Kleidmotten zu haben braucht es nicht immer viel Geld und tatsächlich neue Kleidung. Sortiert doch einfach mal aus, was ihr das letzte halbe Jahr nicht mehr getragen habt, und bringt es zur nächsten Girlsnight mit. Mit Sicherheit finden sich hier einige schöne Stücke, die nach dem Abend eine neue, glückliche Besitzerin haben – und das ganz ohne auch nur einen Cent ausgegeben zu haben. Das Ganze kann man natürlich auch zu einer Kleiderparty ausweiten, nach der dann sicher niemand mehr behaupten kann, er oder sie hätte nichts zum Anziehen.

6.

Nie wieder verschlafen!

Die letzten Semester hast du die meisten Vorlesungen verpennt oder bist gerade noch kurz vor Schluss hereingelappt? Zu allem Überfluss gab es dann auch keinen freien Platz mehr und du durftest es dir auf den Hörsaalstiegen bequem machen? Hier der ultimative Trick für alle Snooze-Funktion-Nutzer und -Nutzerinnen: Legt das Handy vor dem Schlafen in ein leeres Glas, denn das erhöht die Lautstärke des Wecktons. Für ganz harte Fälle: Mit Vibrationsalarm wird das Ganze nicht nur laut, sondern artet zu einem Miniaturerdbeben aus, welches euch mit Sicherheit aus jedem noch so tiefen Schlaf reißt.

7.

Nicht immer ist weniger mehr

Das gilt zum Beispiel bei Lebensmitteln. Gerade bei Obst und Gemüse, aber auch bei Brot lohnt es sich oftmals mehr auszugeben, da in hochwertigeren Lebensmitteln auch mehr Nährstoffe stecken und diese das Sättigungsgefühl länger anhalten lassen. Bei billigen Lebensmitteln bekommt man bald schon wieder Hunger, man benötigt mehr davon und die nötige Energie für's Lernen bleibt auch aus. Besonders geeignete Hirnnahrung sind Nüsse und Trockenobst.

8.

Rezeptparty

Kennt ihr das nicht auch? Tag für Tag muss man sich überlegen, was es denn heute zu Essen geben soll und am Ende macht man doch das Gleiche wie auch letzte Woche schon. Aber damit ist jetzt Schluss. Trefft euch doch mit euren Freunden zu einer Rezeptparty. Wie das funktioniert? Jeder bringt drei seiner Lieblingsrezepte mit und diese werden dann zu einem Rezeptbuch zusammengetragen. Versehen mit einer persönlichen Note oder einer kleinen Nachricht habt ihr dann nicht nur ein super Rezeptbuch, sondern auch eine tolle Erinnerung an eure gemeinsame Studienzzeit.

STUDIUM: WENN'S MAL WIEDER LÄNGER DAUERT...

Das Neue Reihungsverfahren im Check

Text und Foto: Maximilian Wagner



Wenn es eine zentrale Gemeinsamkeit im Studienleben aller Fachrichtungen gibt, so ist es das gemeinsame Erleben von Kursanmeldungen. Nichts ist so zentral und kann gleichzeitig so frustrierend sein – denn innerhalb eines kurzen entscheidenden Zeitraums wird gemeinsam geschwitzt, gebangt, gelitten. „Kann ich die letzten Kurse im Studium belegen? Überschneiden sich meine Kurse auch nicht?“

Früher, im analogen Zeitalter, gab es dafür die Aushänge an den Bürotüren der Professorinnen und Professoren: Schon damals konnte man das „iPhone- Phänomen“ beobachten, als sich lange Schlangen in freudiger Erwartung vor den Türen bildeten.

Danach übernahm diese Aufgabe für lange Zeit das Onlinesystem der Uni, in dem möglichst schnell der Anmeldeknopf betätigt werden musste. Ein zentrales Problem blieb dabei: Was tun, wenn weit mehr Anmeldungen als Plätze vorhanden sind?

Kriterien statt Anmeldezeitpunkt

Ein Weg aus dieser Misere ist die Idee, dass man Kursplätze bei zu großer Nachfrage nach Kriterien vergibt. Schließlich ist es einleuchtend, dass beispielsweise Studierende im letzten Semester ihren letzten Kurs dringender brauchen als Studierende, die noch mehrere Semester vor sich haben. Früher wurde dies meist auf die Schultern der Lehrenden abgeladen: Sie sollten vor Ort entscheiden, wer noch in den Kurs darf. Das Ergebnis: Volle Email-Postfächer. Denn jeder und jede Studierende auf der Anmelde-Liste hat zur Sicherheit gleich noch eine E-Mail an die Lehrperson geschickt, um die akute Dringlichkeit darzulegen. Am Ende war es dann oft eine Mischung aus Willkür, dem Versuch von Gerechtigkeit und ‚Freunderlwirtschaft‘ – und wenn nicht, dann wurde es trotzdem von Studierenden so wahrgenommen, genau weil es keine klaren und nachvollziehbaren Kriterien gab.



Dieses System sollte nun einem neuen, einheitlichen System weichen: klare Reihungskriterien für die Kursplatzvergabe, verankert in allen Curricula, direkt im Onlinesystem umgesetzt. Kein manuelles Bearbeiten mehr, keine vollen E-Mail-Postfächer, keine Willkür. Ein guter Ansatz, aber...

Der Teufel liegt im Detail... einige Knackpunkte

Da waren zum einen Probleme, die tief an den Fachbereichen und in der Lehrplanung begraben waren. Ein System, das bereits absolvierte ECTS im Studium zählt, kann gar nicht funktionieren, wenn sich zum selben Kurs Studierende aus dem Bachelor- und Masterstudium anmelden. Die einen können bereits mehr als 100 ECTS vorweisen, andere dagegen weniger als 30 ECTS. Das wurde wohl bei der Einführung des neuen Systems nicht bedacht. Wenn das System langfristig funktionieren soll, müssen Kurse auch klar nach Studienart und Studiengang getrennt werden.

Daneben bestand auch das Problem der zu späten Zuteilung. Denn: Ein neues System braucht auch einen neuen Zeitplan. Es melden sich nämlich viele Studierende zu vielen Kursen an, auch wenn sich diese überschneiden. Im neuen System wurden alle auf Warteliste gesetzt, was aber auch heißt: Es gibt keinen Anhaltspunkt, ob man am Ende einen Platz bekommt oder nicht. Deshalb müsste die erste Zuteilung möglichst früh noch in den Semesterferien erfolgen. Dadurch könnten sich Studierende mit Fixplätzen, die sich zeitlich aber nicht ausgehen, wieder abmelden, andere rutschen nach, melden sich gegebenenfalls wieder ab und so weiter. Dieses Austarieren des Systems braucht aber Zeit. Bei der aktuellen Einführung wurde dies nicht bedacht, sodass diese Prozesse erst zu Semesterstart unter Stress passierten. Hier braucht es eine bessere Zeitplanung. Und am Ende soll jedes System zur Zuteilung nicht darüber hinwegtäuschen: Das Problem ist nicht die Zuteilung, es sind nicht die scheinbar schlechten Kriterien und auch nicht das noch brachliegende Verbesserungspotenzial. Das Problem sind Engpässe bei den Kursen und zu wenige Kursplätze in manchen Bereichen. Es wurde nur versucht, die Engpässe fairer zu verwalten, aber nicht immer und überall ist das aufgegangen.

EINE REISE, EIN TICKET, 30 LÄNDER MIT DEM ZUG DURCH EUROPA

Gesucht: Ein Angebot, das mich in kurzer Zeit an so viele Orte wie möglich bringt, das finanziell realisierbar ist und das mich die Welt flexibel und einfach entdecken lässt. Gefunden: Interrail. Das Prinzip von Interrail ist es, Reisenden die Möglichkeit zu geben, 30 Länder in Europa nach Wahl mit dem Zug zu bereisen und sich zwischen ihnen flexibel bewegen zu können. Es gibt dabei je nach Geschmack, Zeit und Geld unterschiedliche Angebote. Gerda Heidegger und Julia Untertrifaller, beide 20 Jahre alt, waren im Sommer 2014 mit Interrail in Europa unterwegs. Wie es ihnen ergangen ist und was bei einer solchen Reise zu beachten ist, erzählen die beiden im Interview mit dem PUNKT.

Text: Alexa Collavo; Illustration: Carolin Aichhorn; Foto: Alexa Collavo



Gerda Heidegger (links) und Julia Untertrifaller waren mit Interrail unterwegs und sprechen im Interview darüber.

PUNKT.: *Ihr wart vor zwei Jahren mit Interrail unterwegs. Wieso habt ihr euch für diese Art des Reisens entschieden?*

Gerda: Ich habe mich für diese Art der Reise entschieden, weil ich bis dahin zwar jedes Jahr im Urlaub war, aber immer eher klassisch, das heißt Strandurlaub oder Skiurlaub. Die großen Städte Europas hatte ich bis dahin noch nicht besucht. Mir hat einfach der Gedanke gefallen, dass ich mit einem Ticket durch ganz Europa fahren und in eine Reise so viele Orte hineinpacken kann, wie ich will. Die Entscheidung für Interrail fiel auch deshalb, weil man diese Städte normalerweise nicht so gut verbinden kann. Ich wollte einfach einmal etwas von Europa sehen, denn es gibt unendlich viele schöne Dinge, die man auf so einer Reise entdecken und lernen kann. Interrail bietet dafür die ideale Möglichkeit.

PUNKT.: *Nach welchen Kriterien habt ihr eure Reiseziele ausgewählt? Und was ist bei der Reiseplanung alles zu beachten?*

Gerda: Begonnen haben wir damit, das Ticket auszuwählen, denn davon hängt die ganze Planung der Reise ab. Vor zwei Jahren gab es noch andere Tickets als heute. Wir hatten damals jenes ausgewählt, das am kürzesten gültig war, da uns nicht mehr als zwei Wochen zur Verfügung standen. Entschieden haben wir uns für den Global Pass, bei dem man durch fast alle Länder Europas fahren kann und konnten deswegen zwischen einer Vielzahl von Reisezielen auswählen, welche wir besichtigen wollten.

Julia: Unsere Kriterien waren eigentlich nicht sehr anspruchsvoll: Wir wollten einfach Städte besichtigen, in denen wir bisher noch nicht waren und natürlich sollte sich daraus eine Route ergeben, die in zwei Wochen irgendwie machbar ist. Bei der Planung sollte man immer im Hinterkopf behalten, wie viel Zeit man für die gesamte Reise zur Verfügung hat. Man sollte also für jeden Aufenthalt immer genug Zeit einplanen.

Gerda: Auch ist wichtig, dass man sich vor Reiseantritt über Reservierungen oder Nachtzüge informiert. Sonst kann es passieren, dass man keinen Platz mehr im gewünschten Zug bekommt und man dann entweder den vollen Preis eines normalen Zugtickets bezahlen, oder seine Route unterwegs umplanen muss. Und das kostet Nerven, Geld und Zeit.

PUNKT.: Was war an der Reise positiv, was negativ?

Julia: Positiv war eigentlich die ganze Reise. Wir haben einfach sehr viel dazugelernt, sowohl über die Orte, die wir besucht haben, als auch über uns selbst und über unsere Freundschaft. Wir hatten die Reise zuvor eigentlich sehr gut geplant und haben schon im Vorhinein beschlossen, was wir wann sehen wollen, wie wir dort hinkommen und wie viel Geld wir für Museumseintritte und ähnliches einplanen müssen. Das war sehr praktisch, weil wir uns so sehr viel Zeit gespart haben.

Gerda: Eigentlich kann man wirklich sagen, die ganze Reise war positiv, auch jene Dinge, die während der Reise schief gelaufen sind und uns zu diesem Zeitpunkt vielleicht negativ vorgekommen sind. Im Endeffekt haben wir aus den negativen Erfahrungen Wertvolles fürs Leben dazugelernt und so sind sie auch wieder zu positiven Erfahrungen geworden.

PUNKT.: Was tun, wenn etwas schief läuft?

Julia: Auf jeden Fall erst mal Ruhe bewahren.

Gerda: Nicht durchdrehen, sich hinsetzen, runterkommen und gemeinsam versuchen, eine Lösung zu finden. Wenn etwas schief läuft, kommt einem am Anfang vor, dass es nicht mehr schlimmer werden kann, aber ich glaube wir können aus eigener Erfahrung sagen: Es ist alles viel harmloser, als man am Anfang denkt. Man findet immer eine Lösung. Nur nicht unterkriegen lassen!

PUNKT.: Was sind Must-haves bei einer Reise mit Interrail?

Gerda: Also beim nächsten Mal würde ich auf jeden Fall darauf achten, nicht nur eine Bankomatkarte mitzunehmen, sondern auch noch eine Kreditkarte, damit man im Notfall nicht ohne Geld da steht. Praktisch und echte Must-haves sind auch Stadtpläne und Apps mit den Plänen für öffentliche Verkehrsmittel.

Julia: Ich würde auch noch einen von diesen ganz dünnen und leichten Schlafsäcken mitnehmen, da das Bettzeug in den Hostels oft nicht gerade das Sauberste ist. Was ich auch auf keinen Fall zu Hause lassen würde, ist die Fotokamera, um die ganzen unvergesslichen Momente und Abenteuer festzuhalten.

PUNKT.: Welche Tipps würdet ihr geben?

Julia: Auf jeden Fall ist es wichtig, dass man genug Zeit einplant, sich früh genug über die Zugverbindungen und Reservierungen informiert und im Notfall Ruhe bewahrt.

Gerda: Außerdem finden wir, dass es bei so einer Reise besser und angenehmer ist, nicht in großen Gruppen unterwegs zu sein. Zu zweit war es ideal, vielleicht auch noch zu dritt, aber in größeren Gruppen würde ich es nicht machen.

Angebote und Kosten:

- Global Pass: Mit einem Pass 30 Länder erkunden. Von 170€ für unter 26-jährige bis zu 422€ je nach Länge der Reise. Mit dem Flexipass kann man nur Fahrten an beispielsweise fünf von 15 Tagen in Anspruch nehmen. Deshalb ist ein täglich gültiges Ticket zu empfehlen.

- One-Country Pass: Mit einem Pass ein ganzes Land erkunden. Von 36€ für Mazedonien bis 131€ für Frankreich oder Norwegen. Achtung! Mit Preisaufschlägen z.B. bei Nachtzügen ist zu rechnen.

Wo buche ich meine Reise?

- Direkt auf der Website von Interrail: <http://de.interrail.eu/>

- Am Bahnhof (Achtung! Gewisse Züge müssen vor der Fahrt reserviert werden.)

Günstige Unterkünfte:

- Den Nachtzug als Schlafgelegenheit nutzen

- Hostels, Bed&Breakfast Hotels, Airbnb oder Couchsurfing

- Schon vorher Unterkünfte buchen!

Ich packe meinen Rucksack...

Kopien wichtiger Dokumente, Reiseapotheke, zusätzliche Kreditkarte, Universaladapter, Ladegeräte, Reiseführer, bequeme Schuhe, Blasenpflaster, Regenschutz, Sonnenbrille, Sonnencreme, Desinfektionsmittel, Taschenlampe, Kamera.



SALZBURGS AUSTAUSCHSTUDIERENDE

Text: Nadine Ghiba

Jedes Jahr wagen viele ausländische Studenten den Sprung ins Ungewisse und entscheiden sich für ein Auslandssemester in Salzburg. Doch bei Zielen in ganz Europa, was genau verspricht die schöne Mozartstadt im Vergleich? Und wie ergeht es den Studierenden letztendlich hier?

Warum gerade Salzburg?

Warum entscheiden sich Austauschstudierende bei Aufenthaltsmöglichkeiten in ganz Europa für Salzburg? Ist es die österreichische Natur, The Sound of Music, Mozart oder doch die zentrale Lage in Europa?

Ich treffe Vilma aus Finnland. Sie ist 23 Jahre alt und studiert Anglistik. Nach einem Auslandssemester in der Schweiz wollte sie, gepackt vom Reiseieber, gleich noch einmal ins Ausland und ihre neu erlernten Deutschkenntnisse verbessern. Ingeheim frage ich mich, ob alle ausländischen Studierenden so international sind.

Die Universität Salzburg ist eine Partneruniversität ihrer finnischen Uni und nach ein wenig Google-Recherche über die Mozartstadt war ihre Entscheidung gefallen. Weniger The Sound of Music oder Mozart, viel mehr die schöne Altstadt, die Berge und die zentrale Lage im Herzen Europas hatten es ihr angetan. Aber auch Zweifel kamen auf, ob man sich als Großstadtmensch in einer Stadt mit rund 150.000 Einwohnern wie Salzburg wohlfühlen kann.

Auch Informatikstudentin Tamara (22) aus Kanada wollte nach Österreich, um ihr Deutsch zu verbessern, nachdem sie bereits ein Jahr in Freiburg studiert hatte und ihren Minor in Deutsch gemacht hat. Meine These, dass viele Austauschstudierende sehr international sind, verstärkt sich allmählich.

Überzeugt wurde Tamara neben dem Masterprogramm und der Universität auch von den Bergen und den historischen Gebäuden Salzburgs, die sie so sehr liebt. Im Laufe des Gesprächs outet sie sich aber auch als Fan von The Sound of Music. In der Stadt ihres Lieblingsfilms zu studieren sei für sie nun mal ein „nice plus“.

Die 24-jährige Rechtsstudentin Aga aus Polen wurde von drei Freunden inspiriert, die vor ihr einen Erasmus-Aufenthalt gemacht hatten. „Ich habe miterlebt, wie sehr sie sich verändert und entwickelt haben“, erklärt Aga. Sie hätten an Selbstbewusstsein gewonnen und wären sich klarer darüber gewesen, wie es beruflich für sie weitergehen soll.

Ihre Wahl fiel auf Salzburg, da sie in ein deutschsprachiges Land wollte, um ihre Deutschkenntnisse aus Schulzeiten aufzufrischen. Sechs Monate genügen nicht, um eine völlig neue Sprache zu erlernen. Außerdem ist sie eine leidenschaftliche Skifahrerin und wollte gerne so nah wie möglich an die Berge.



Foto: Tamara Lipowski



Foto: Vilma Karhu

Taugt's euch in Salzburg?

Allen dreien gefällt es sehr gut in Salzburg. Mit Altstadt, Bergen und der Salzach kann die Geburtsstadt von Mozart und Doppler punkten.

„Es gibt freien Eintritt zu so vielen kulturellen Events“, schwärmt Aga. Auch Vilma fühlt sich in der Kleinstadt wohl und liebt die Festivals. Und „Salzburg ist so sauber und sicher“, meint Tamara begeistert. „Ich bin schon am ersten Wochenende um drei Uhr morgens alleine nach Hause gelaufen. Das hätte ich mich in Toronto nie getraut!“

Auch an der Universität kommen die drei mittlerweile gut zurecht und sind zufrieden mit ihren Kursen und den Angeboten der Universität. Während Aga und Tamara in einem Wohnheim wohnen, hat sich Vilma bewusst dafür entschieden in eine WG zu ziehen, um möglichst viele Einheimische kennenzulernen. Zwar wurden es drei Deutsche, „doch das ist auch okay“, sagt Vilma und lacht. Hauptsache sie kann Deutsch reden.

Wie sind die Österreicher und die österreichische Kultur?

Eine etwas schwierige Frage, wie sich herausstellt. Bisher haben sie noch nicht sehr viele Österreicher kennengelernt. „Everyone is German here“, meint Tamara scherzhaft. In einem Punkt sind sich alle einig: Es ist nicht so leicht wie gedacht, Einheimische kennenzulernen und die Ursache dafür nicht so einfach zu klären.

Das Klischee vom Austauschstudierenden, der nur mit anderen Austauschstudierenden abhängt, scheint nicht ganz weit hergeholt zu sein. Alle betonen jedoch ausdrücklich, dass sie sich mehr österreichische Freunde wünschen. Das Erasmus Student Network und das Buddy Network seien hierbei schon eine große Hilfe. Zur österreichischen Mentalität können mir die drei daher nicht sehr viel sagen. Jedoch nehmen sie die Österreicher und Österreicherinnen als sehr höfliche und direkte Menschen wahr – vielleicht anfangs ein wenig verschlossen.

Beim Stichwort österreichisches Essen kommen ihnen sofort Knödel in den Sinn. Im Laufe des Semesters wollen sie noch so viele österreichische Speisen wie möglich ausprobieren. Ich rate ihnen, unbedingt einmal Kaiserschmarrn zu probieren.

Aga, Vilma und Tamara sind froh, sich für das Auslandssemester in der Mozartstadt entschieden zu haben und sind gespannt, was das Semester noch für sie bereithält.

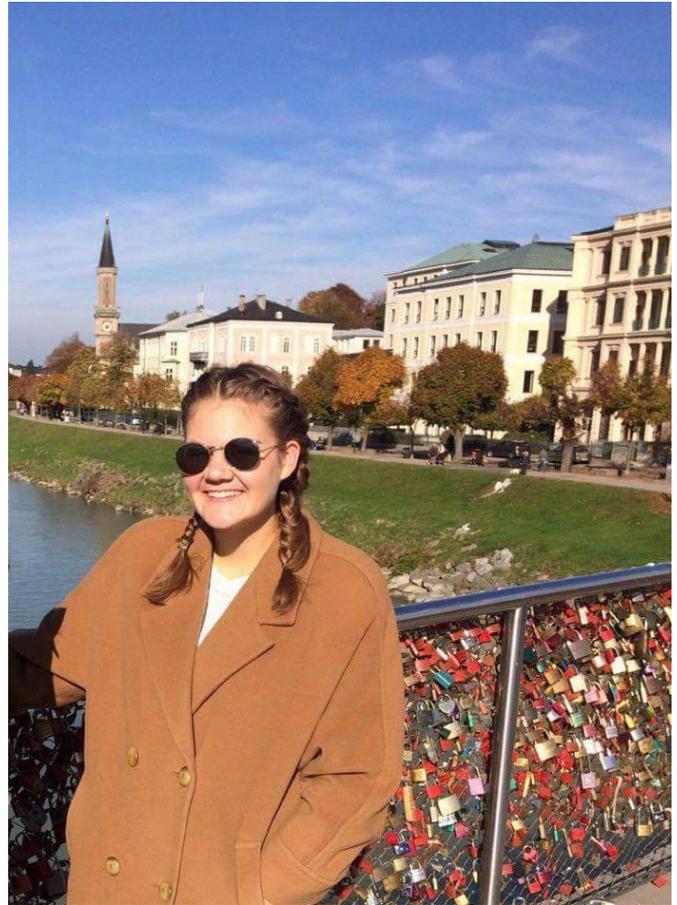


Foto: Vilma Karhu

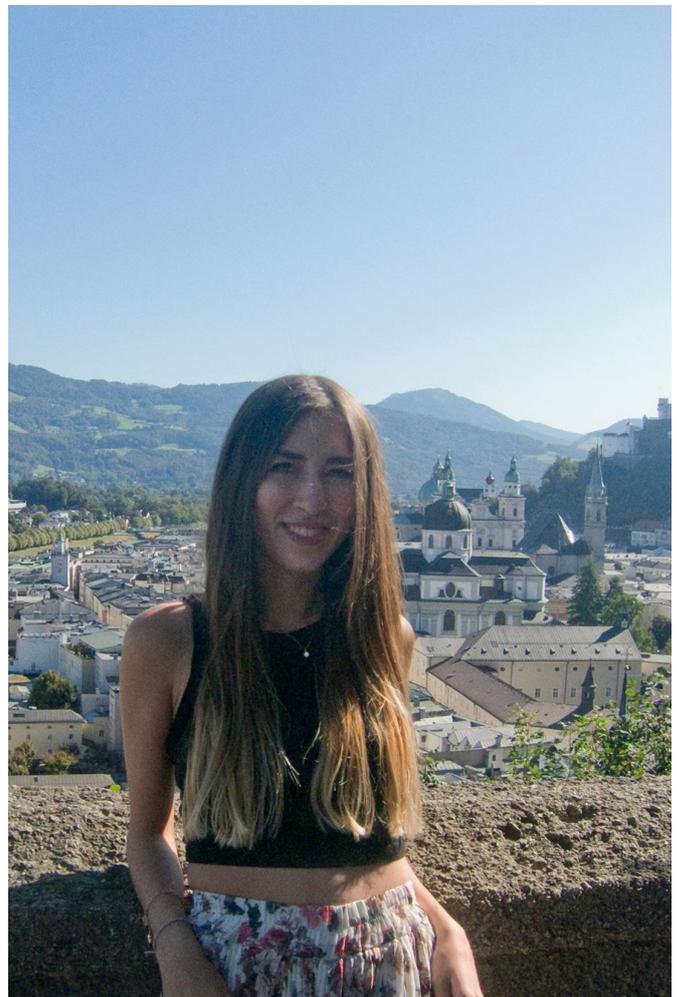


Foto: Tamara Lipowski

ZU BESUCH BEI STEFANIE IM NASCHKÄSTCHEN

Text: Adriana Gartenmeier

Egal ob Bauernhof, Gesetzbuch oder VW-Bus: Die junge KoWi-Studentin Stefanie Bartsch schafft es, alles schmackhaft auf ein Tortenblech zu bekommen. Der PUNKT. hat sich mit der studentischen Bäckerin getroffen, um sie nach den Hintergründen dieses besonderen Hobbys zu fragen.



Foto: Gina Lutkat

PUNKT.: *Hallo Steffi! Du studierst KoWi an der Uni Salzburg im fünften Semester, bist bei der StV aktiv und arbeitest auch Vollzeit als Immobilienmaklerin. Daneben findest du immer wieder Zeit, aufwändige Torten zu backen. Wie hat das alles angefangen?*

Steffi: Angefangen hat es mit einem Geburtstagskuchen für meinen damaligen Freund. Da ich nicht irgendeinen normalen Kuchen machen wollte, habe ich mir überlegt, was er gerne mag. Da bin ich auf die Idee gekommen eine VW-Torte zu backen. So habe ich mir das erste Mal Fondant gekauft und es gleich ausprobiert (Anm. d. Red.: Fondant ist eine weiche, pastöse Zuckermasse, die häufig zum Überziehen von Gepäck, Pralinen und Konfekt verwendet wird).

PUNKT.: *Woher holst du dir deine Ideen?*

Steffi: Meistens schicken mir meine Kunden Bilder von Torten und wollen es genauso oder ähnlich. Ansonsten inspiriere ich mich auf Instagram und Pinterest und bringe meine eigenen Ideen mit ein.

PUNKT.: *Was war das Ausgefallenste, was du jemals gebacken hast?*

Steffi: Gute Frage. Einmal musste ich für eine Hochzeit die Space Rocket-Hochzeitstorte von den Simpsons nachbacken. Das fand ich schon echt abgefahren. Für Geburtstagstorten hatte ich aber auch schon einen Bauernhof und eine Raki Flasche als Aufträge.

PUNKT.: *Verdienst du gut damit oder backst du eher aus Spaß?*

Steffi: Als ich noch in München gewohnt habe, lief das ziemlich gut. Ich habe es zwar immer nur neben meinem eigentlichen Job gemacht, aber es war ein wirklich gutes Taschengeld. Allerdings habe ich da auch noch bei meinen Eltern gewohnt und hatte weniger Ausgaben.

PUNKT.: *Hast du auch schon eigene Rezepte kreiert?*

Steffi: So ein richtig eigenes Rezept habe ich noch nie selbst zusammengestellt. Aber ich mache vor allem Cremes für die Tortenfüllung selbst: Die entstehen oft Pi mal Daumen und nach eigenen Ideen.

PUNKT.: *Auf Facebook findet man dich unter dem Namen „Naschkästchen“. Wie bist du auf diesen Namen gekommen und hast du das Logo selbst entworfen?*

Steffi: Ja, das Logo habe ich entworfen. Ich habe damals mit meiner Kollegin überlegt, was ein guter Name wäre und da es ursprünglich auch mein Plan war, irgendwann ein eigenes Café zu eröffnen, wurde es dann der Name „Naschkästchen“.



Foto: Stefanie Bartsch

PUNKT: Also siehst du auch Zukunft im Backen?

Steffi: Ein eigenes Café mit der Möglichkeit, meine Torten dort zu verkaufen, wäre sicherlich ein Traum von mir. Allerdings weiß ich nicht, ob ich das verwirklichen kann.

PUNKT: Was sind deine Lieblingsrezepte?

Steffi: Ganz klar: Eierlikörkuchen. Der ist super einfach zu machen und perfekt für Motivtorten, da er sehr saftig ist und sich gut schnitzen lässt.

PUNKT: Mit welchen Lebensmitteln arbeitest du ungerne?

Steffi: Marzipan und Sahne! Mit Marzipan arbeite ich so ungerne, weil dieser nicht so gut zu verarbeiten ist, da er klebriger und gröber in der Struktur ist als Fondant. Und mit Sahne arbeite ich nicht so gern, weil die Torten dann immer gut gekühlt werden müssen und man die nicht gut vorbereiten kann. Außerdem ist es schwierig, Torten damit zu füllen und sie dann zu überziehen, weil keine Sahne mit Fondant in Berührung kommen darf – dieser würde sich sonst auflösen.

PUNKT: Das klingt ja wirklich kompliziert! Wie lange brauchst du ungefähr zur Fertigstellung einer Torte?

Steffi: Das kommt ganz auf den Geschmack und die „Dekoration“ der Torte an. Ich würde sagen, dass ich meistens so zwischen sechs bis zwölf Stunden für eine Torte brauche. Das teilt sich natürlich auf mehrere Tage auf. Meistens arbeite ich an einer Torte an zwei bis drei Tagen, da zwischen den Arbeitsschritten der Teig oft abkühlen muss.



Fotos: Stefanie Bartsch

PUNKT: Fertigst du auch „normale“ Kuchen?

Steffi: Auf jeden Fall. Leider habe ich viel zu wenig Zeit dafür, da es sich bei meinen Aufträgen immer um Motivtorten handelt. Aber für Freunde und Familie mache ich auch gerne mal klassische Kuchen wie Apfelstrudel, Nutellakuchen oder auch Sahnetorten.

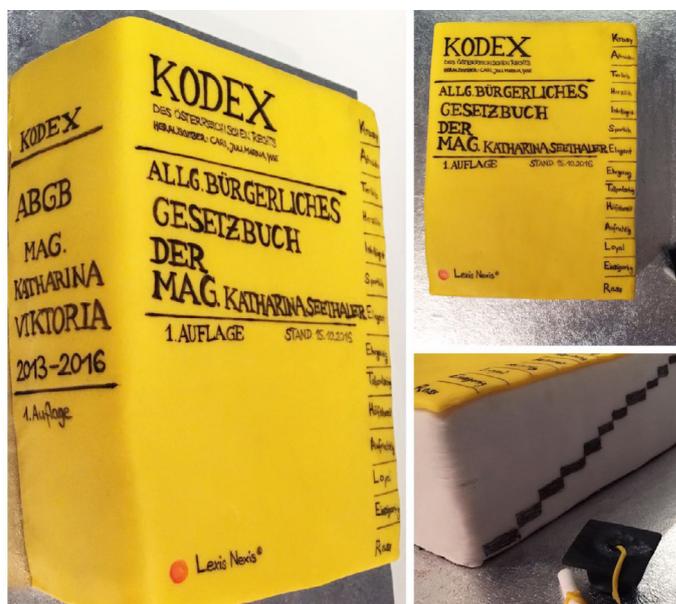
PUNKT: Hast du zugenommen seit du begonnen hast, solche großen Torten zu backen?

Steffi: (Lacht) Das ist eine berechtigte Frage. Am Anfang musste ich natürlich einiges ausprobieren, um zu wissen, ob das, was ich so produziere, auch schmeckt. Aber das war immer in Maßen. Heute probiere ich meine Torten kaum noch. Also ich denke nicht, dass ich seitdem zugenommen habe.

PUNKT: Musstest du dir zuvor bestimmte Genehmigungen einholen?

Steffi: Für ein Kleingewerbe bräuchte ich einen Konditormeister. Um das zu umgehen, habe ich aber einen Partyservice angemeldet. Zusätzlich habe ich mir noch ein Gesundheitszeugnis ausstellen lassen.

PUNKT: Vielen Dank Stefanie für das Interview und weiterhin viel Erfolg im Studium und beim Verwirklichen der Tortenwünsche vieler Kundinnen und Kunden!



HOW TO GRADUATE



Text: Manuel Gruber; Illustration: Carolin Aichhorn

Um die Anrechnung des Praktikums, den Abschluss des Bachelorstudiums und die Berechnung des finalen Notendurchschnitts ranken sich immer wieder Mythen. Der PUNKT. hat die wichtigsten Informationen für euch zusammengefasst, damit das Rätselraten ein Ende hat.

Die drei Möglichkeiten der Pflichtpraxis

Das Curriculum des Bachelorstudiums Kommunikationswissenschaft sieht eine Pflichtpraxis vor, für die insgesamt 18 ECTS-Punkte angerechnet werden. Diese Pflichtpraxis kann sowohl in Form eines Berufspraktikums im Umfang von zwölf Wochen, eines Auslandssemesters oder der Mitarbeit an einem Forschungsprojekt am Fachbereich Kommunikationswissenschaft absolviert werden. Damit sich die KoWi-Studierenden diese Tätigkeit aber auch tatsächlich für das Studium anrechnen lassen können, muss einiges beachtet werden.

BERUFSPRAKTIKUM:

Hier müsst ihr insgesamt zwölf Wochen Berufspraktikum zu je 40 Wochenstunden absolvieren, alternativ sind auch 24 Wochen zu je 20 Wochenstunden möglich. Diesen Praktikumszeitraum könnt ihr auf maximal drei Praktika aufteilen. Anschließend müsst ihr folgende Dokumente ausfüllen und einreichen:

Formular „Beiblatt Berufspraktikum 2017“ bzw. mehrere Beiblätter: Mit dem Unterschreiben dieses Formulars bestätigt die Einrichtung, dass der/die Studierende dort ein Praktikum absolviert hat. Falls mehrere Praktika gemacht wurden, muss für jedes einzelne ein solches Beiblatt ausgefüllt und vom Arbeitgeber unterzeichnet werden.

Fragebogen für Praktikanten und Praktikantinnen: Dieser Fragebogen enthält Fragen zum absolvierten Praktikum und kann online auf der Internetseite des Fachbereichs ausgefüllt werden. Wird die Pflichtpraxis auf mehrere Praktika aufgeteilt, muss das Online-Formular für jedes der absolvierten Praktika ausgefüllt werden. Wichtig: Ohne das Ausfüllen dieses Fragebogens gibt es keine Bestätigung des Praktikums.

Formular „Bestätigung der Pflichtpraxis 2017“: Dieses Formular muss nach Abschluss der zwölf Wochen Berufspraktikum ausgefüllt und zusammen mit dem Beiblatt bzw. den Beiblättern im Sekretariat des Fachbereichs abgegeben werden. Unterschrieben und mit Siegel kann es dort zu einem späteren Zeitpunkt wieder abgeholt werden.

MITARBEIT AN EINEM FORSCHUNGSPROJEKT:

Hierfür müsst ihr an einem Forschungsprojekt am Fachbereich der Kommunikationswissenschaft mitarbeiten. Anschließend müsst ihr folgende Dokumente ausfüllen und einreichen:

Formular „Beiblatt Forschungspraktikum 2017“: Dieses muss ausgefüllt und dem Leiter oder der Leiterin des Forschungsprojektes vorgelegt werden, der/die mit einer Unterschrift die Mitarbeit des/der Studierenden bestätigt.

Formular „Bestätigung der Pflichtpraxis 2017“: Hier handelt es sich um das gleiche Formular wie beim Abschluss eines Berufspraktikums: Es muss ausgefüllt und zusammen mit dem Beiblatt im Sekretariat des Fachbereichs abgegeben werden. Unterschrieben und mit Siegel kann es dort zu einem späteren Zeitpunkt wieder abgeholt werden.

AUSLANDSSEMESTER:

Hier muss mindestens ein Auslandssemester an einer von der Universität Salzburg anerkannten Institution absolviert werden. Wichtig dabei zu beachten ist, dass ausreichend ECTS erreicht werden (mind. 15 ECTS an fremdsprachigen Universitäten) und fachspezifische Kurse belegt werden, die im Vorhinein von der Uni Salzburg im Learning Agreement bestätigt wurden. Um dir dieses Auslandssemester für das Modul der Pflichtpraxis anrechnen lassen zu können, musst du folgende Dokumente ausfüllen und einreichen:

Transcript of Records (im Original von der Gastuniversität): Dieses Dokument zeigt die Studienleistungen, die an der ausländischen Universität erbracht wurden.

Formular „Bestätigung Pflichtpraxis 2017“: Dieses Formular muss ausgefüllt und zusammen mit dem originalen Transcript of Records im Sekretariat des Fachbereichs abgegeben werden. Auch hier kann es zu einem späteren Zeitpunkt unterschrieben und mit Siegel wieder abgeholt werden.





Für den BA-Abschluss brauche ich...?

Für den positiven Abschluss des Bachelorstudiums Kommunikationswissenschaft musst du folgende Punkte berücksichtigen:

- Der positive Abschluss aller Lehrveranstaltungen aus den neun Modulen Kommunikationswissenschaft im Ausmaß von 144 ECTS sowie der positive Abschluss aller Lehrveranstaltungen, die im Zuge der freien Wahlfächer im Ausmaß von 36 ECTS absolviert wurden. Aufzupassen ist hier bei Prüfungsleistungen für Pflichtfächer bzw. Module im Studium Kommunikationswissenschaft, die in anderen Studienrichtungen der Universität Salzburg bzw. an anderen Universitäten erbracht worden sind: Diese müssen angerechnet werden (nähere Infos dazu auf der Internetseite des Fachbereichs). Gleiches gilt auch für Prüfungsleistungen für die freien Wahlfächer, die an inländischen und ausländischen Universitäten erworben worden sind.
- Die Bestätigung über den erfolgreichen Abschluss der Pflichtpraxis
- Die positive Benotung der Bachelorarbeit

Sind diese Kriterien erfüllt, so sind noch folgende Schritte zu erledigen:

Ausfüllen des Prüfungspasses: Auf dem Prüfungspass sind alle Prüfungsleistungen, die während des Studiums absolviert wurden, ersichtlich. Am besten sollten die Prüfungsleistungen schon während des Studiums fortlaufend in den Prüfungspass eingetragen werden. Das Formular für den Prüfungspass ist auf der Internetseite des Fachbereichs abrufbar.

Formulare im Prüfungsreferat einreichen: Der ausgefüllte Prüfungspass, der Nachweis der Prüfungsleistungen (Download in Plusonline) sowie die Praktikumsbestätigung müssen dann im Prüfungsreferat im Erdgeschoss des Uni-parks abgegeben werden.

Bachelorzeugnis im Prüfungsreferat abholen: Im Zeitraum von einigen Wochen wird den Absolventen und Absolventinnen des Bachelorstudiums Kommunikationswissenschaft das Zeugnis ausgestellt und damit der akademische Grad „Bachelor of Arts“ (abgekürzt „BA“) verliehen. Anschließend kann das Zeugnis dann wiederum im Prüfungsreferat abgeholt werden. Im Zeugnis sind auch eventuell absolvierte Studienergänzungen bzw. ein Studienschwerpunkt im Rahmen der freien Wahlfächer dokumentiert. Beim Abholen kann auch die Berechnung der Durchschnittsnote beantragt werden, wobei dies nur wenige Minuten in Anspruch nimmt.

Berechnung des BA Notendurchschnitts

Diese Durchschnittsnote berechnet sich folgendermaßen: Zunächst werden die Durchschnittsnoten der einzelnen Module berechnet, indem jede Note mit der Anzahl der für den Kurs aufgewendeten ECTS multipliziert wird. Die Summe aller somit gewichteten Noten eines Moduls wird anschließend durch die Gesamtanzahl an ECTS des Moduls dividiert. Somit erhält man die gewichtete Durchschnittsnote der einzelnen Module, die auf ganze Zahlen ohne Dezimalstellen auf- bzw. abgerundet wird. Habt ihr die Durchschnittsnote für jedes Modul einzeln berechnet, werden alle Durchschnittsnoten der neun Module, des Wahlfachmoduls und gegebenenfalls noch eines Studienergänzungsmoduls erneut mit der jeweiligen Anzahl an ECTS gewichtet, also multipliziert, und die Summe aller Zwischenergebnisse durch 180 (aufgrund der 180 Gesamt-ECTS) geteilt. Dieses Ergebnis wird auf zwei Dezimalstellen gerundet und ist dann eure Durchschnittsnote des Bachelorstudiums.

Weitere Informationen

Alle im Text angeführten Formulare sind unter folgendem Link auf der Internetseite des Fachbereichs KoWi zu finden: <http://bit.ly/fachbereichkowi>. Wie das ganze Procedere beim Masterstudium Kommunikationswissenschaft abläuft, lest ihr in der kommenden Ausgabe des PUNKT. im Sommersemester 2017.

„IRGENDWIE MUSS ES WEITERGEHEN“



Diskutierten über die Zukunft des Journalismus (v.l.n.r.): Armin Wolf, Thomas Hofbauer und Roman Hummel sowie Diskussions-Moderator Rudolf Renger.

Anlässlich der Verabschiedungsfeier von Universitätsprofessor Roman Hummel lud die Universität Salzburg am 1. Dezember zu einer Podiumsdiskussion mit dem Titel „Hat der Journalismus eine Zukunft?“. Dort diskutierte dieser mit Armin Wolf (ORF) und Thomas Hofbauer (SN), zwei bekannten Namen aus der österreichischen Medienlandschaft, über die Zukunft des österreichischen Journalismus. Ihr fast ernüchterndes Fazit: Der Journalismus wird weiterbestehen, nur wie, das bleibt weiter unklar.

Text & Fotos: Manuel Gruber

Eines wurde bei der Diskussion im Unipark bald klar: Die alten Zeiten, in denen auf allen TV-Kanälen eine einzige Nachrichtensendung durchgeschaltet wurde, Werbung noch ausschließlich in den Printmedien inseriert wurde und die Menschen allein auf die Informationsberichterstattung der klassischen Medien angewiesen waren, sind endgültig vorbei. Stattdessen sei der Journalismus heute gleich von einer doppelten Krise geprägt, erklärte der ORF-Journalist und Moderator Armin Wolf: „Zum einen ist es eine ökonomische Krise, aber noch viel problematischer ist die Vertrauenskrise der Menschen in den Journalismus.“ Der Grund dafür: Jeder und jede könne, wenn er oder sie ein Smartphone besitzt, schon ein „Medium“ mit einem YouTube-Kanal oder ähnlichem gründen und viele Menschen würden glauben, dass dies echte Medien sind, erläuterte Wolf.

Neue Wege der Finanzierung?

Dagegen optimistischer sah Thomas Hofbauer, Chef vom Dienst und Ressortleiter bei den Salzburger Nachrichten, die Zukunft des Journalismus: „Er ist kreativ, erweitert den Horizont und ist zuverlässig.“ Hummel sah dies ähnlich: Er forderte, dass die klassischen Medien ihren Vertrauensbonus nutzen und den Menschen seriöse und gut recherchierte Informationen als Orientierungswissen bieten sollten. Dem gegenüber merkte Wolf an, dass dies vor allem eine Finanzierungsfrage sei. Er glaube nicht, dass die Menschen bereit sind, für Journalismus zu bezahlen. Und die spontane Umfrage unter den anwesenden Studierenden, Professoren und Professorinnen sowie weiteren Interessierten gab ihm recht: Nicht einmal ein Viertel bezieht ein Abonnement für ein klassisches Medium. Deshalb müsse man, wenn es sonst nicht mehr gehe, auch darüber nachdenken, solche Medien von reichen Mäzenen oder durch die öffentliche Hand finanzieren zu lassen. „Anständiges Fernsehen ist auch nur so finanzierbar“, gab Wolf zu bedenken.

Menschen aufklären

Gleichzeitig habe es laut dem Zeit im Bild-Moderator noch nie so viele gute Inhalte gegeben wie heute, wenngleich auch sehr viele unseriöse und schlechte Inhalte im Internet zirkulieren. Vielfach sei das oberste Kriterium der Nachrichtenauswahl für die Rezipienten und Rezipientinnen die Unterhaltung und es sei schlicht „nicht möglich aus der Zeit im Bild einfach eine Comedy-Show zu machen“, sagte Wolf. Entgegensetzen könne man solchen pseudojournalistischen Inhalten laut Hofbauer nur dadurch, dass Journalistinnen und Journalisten die Menschen darüber aufklären, nicht darauf reinzufallen. „Wir werden solche Inhalte auch wieder loswerden.“ Generell dürfe man die Zukunft des Journalismus nicht krank reden, so Hofbauer. In diesem Sinne zitierte Wolf auch die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel: „Wir schaffen das.“ Letztlich müsse man den Journalismus schon deshalb erhalten, weil vernünftige Medien die Infrastrukturen der Demokratie seien.

Mit viel Arbeit verbunden

Doch der Journalismus hat aktuell nicht nur gegenüber der Gesellschaft einen schweren Stand, sondern auch innerhalb des Berufs, wie Roman Hummel berichtete: „Seit Jahren arbeiten viele Kollegen und Kolleginnen teils in sehr prekären

Arbeitsverhältnissen und müssen teilweise noch einem zweiten Job nachgehen, um über die Runden zu kommen.“ Gar so manches Mal sei dieser Job im PR-Bereich angesiedelt und das sei durchaus problematisch: Zum einen würde man über ein Unternehmen wohlwollend schreiben und gleichzeitig journalistisch auch über die Unternehmenskonkurrenz berichten. Trotz dieser Krise ist die Anzahl jener, die auch in Zeiten von Social Media noch in den Journalismus wollen, am Wachsen. Den Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten riet Armin Wolf: „Wer wirklich eine journalistische Laufbahn wählen möchte, der muss sich in einem Ressort spezialisieren, er muss viel arbeiten, auch nachts, am Wochenende und ebenso im Urlaub.“ Auch sein Kollege von den Salzburger Nachrichten hatte gleich mehrere Tipps parat: Neugierig und wissbegierig sein, das Verlangen nach guten Geschichten haben und am Ball bleiben. Wichtig sei zudem, in die Redaktionen reinzugehen, viele verschiedene Praktika zu machen und herauszufinden, was man kann und was man will. Was man als Journalistin oder Journalist aber nur in den seltensten Fällen werde, das ist berühmt, betonte Wolf.

Moderiert wurde die Podiumsdiskussion von Universitätsprofessor Rudolf Renger. Er wird als Nachfolger Roman Hummels die Leitung der Abteilung Journalistik am Fachbereich Kommunikationswissenschaft übernehmen.



DEN STUDIENABSCHLUSS IN DER TASCHЕ - WAS NUN?

Ehemalige KoWi Studierende verraten im Interview, wie ihr Leben nach dem Studium aussieht und geben Tipps für zukünftige KoWi-Absolventinnen und -Absolventen.

Interviews: Dominik Höller, Manuel Gruber; Fotos: Privat, Manuel Gruber



Nachdem er 2006 sein Studium mit dem Magistertitel abgeschlossen hatte, sammelte er PR-Praxis in drei Salzburger PR- und Design-Agenturen und erweiterte sein Können im Bereich Grafik und Corporate Publishing.

Lukas Sövegjarto

Was machst du derzeit?

Ich bin im Team der „Spar PR und Information“ und für das Tochterunternehmen Interspar, die Kommunikation rund um Nachhaltigkeit und das Intranet des Spar-Konzerns verantwortlich.

Hast du dir deine berufliche Laufbahn so vorgestellt?

Ich habe meine berufliche Laufbahn nicht genau so geplant, bin aber zufrieden mit dem bisherigen Verlauf und

gespannt auf alles, was in unserer schnelllebigen Branche noch kommen wird.

Würdest du nochmal den selben Weg einschlagen?

Die Erfahrungen auf Agenturseite mit vielen Kunden, unterschiedlichsten Themenbereichen und dem Aufbau eines guten Netzwerks möchte ich keinesfalls missen. Im Nachhinein würde ich aber noch mehr berufliche Auslandserfahrung anstreben.

Hast du Tipps für KoWis, die bald mit dem Studium fertig sind?

Praxis! Auch wenn Praktika oder Nebenjobs vielleicht lästig sind, sie zählen in der Auswahl von Bewerbern und Bewerberinnen für mich mehr als Noten. Und bitte kreative Bewerbungen: Wir arbeiten in einer Kreativbranche und das darf man ruhig auch zeigen.

Würdest du KoWi in Salzburg noch einmal studieren?

Ja, bestimmt.



Im Oktober 2001 schloss Bernhard Christanell das Diplomstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg ab. Als Nebenfach hatte der Südtiroler Geschichte belegt.

Bernhard Christanell

Was machst du derzeit?

Ich bin derzeit als Redakteur beim „Südtiroler Landwirt“, dem Fachmagazin des Südtiroler Bauernbundes, tätig. Gleichzeitig betreue ich hier auch den Social Media-Auftritt und die Internetseite.

Hast du dir deine berufliche Laufbahn so vorgestellt?

Ja, eigentlich habe ich mir meine berufliche Laufbahn schon während des Studiums ungefähr so vorgestellt.

Viele meiner damaligen KoWi-Studienkolleginnen und -kollegen arbeiten dagegen heute nicht in Bereichen, die unmittelbar etwas mit KoWi zu tun haben.

Würdest du nochmal den selben Weg einschlagen?

Größtenteils schon. Was ich aber wahrscheinlich anders machen würde: Während des Studiums mehr Auslandsaufenthalte machen, egal ob es das Studium betrifft oder für Praktika.

Hast du Tipps für KoWis, die bald mit dem Studium fertig sind?

Ich hoffe, dass sie schon während des Studiums Berufserfahrungen gesammelt und in unterschiedlichste Bereiche hineingeschaut haben. Mit Praktika bekommt man vielfach leichter einen Einblick, beispielsweise in Redaktionen, in die man sonst nicht so leicht hineinschauen kann.

Würdest du KoWi in Salzburg noch einmal studieren?

Auf jeden Fall. Salzburg hat heute wie damals die ideale Größe und ideale Entfernung, um nach Hause fahren zu können.



Ihren Magister hat Claudia 2010 gemacht. Schon während des Studiums hat sie bei ihrem jetzigen Arbeitgeber diverse Praktika in unterschiedlichen Abteilungen absolviert und später auch bis zu ihrem Magisterabschluss Teilzeit dort zu arbeiten begonnen.

Claudia Rendl

Was machst du derzeit?

Ich bin bei der Firma Palfinger, einem international führenden Hersteller hydraulischer Hebelösungen, in der Abteilung für Unternehmenskommunikation tätig. Hier bin ich für die Bereiche der internen und externen Kommunikation zuständig. Darunter fallen unter anderem Themen wie Webseite, Mitarbeiterzeitung oder Aussendungen. Alles in allem ein sehr abwechslungsreiches Aufgabenfeld.

Hast du dir deine berufliche Laufbahn so vorgestellt?

Nein. Ich hatte keine klaren Vorstellungen. Muisches Gymnasium, Start eines Biologiestudiums, Wechsel zu KoWi mit Schwerpunkt audiovisueller Kommunikation und dann die Möglichkeit in der PR&IR-Abteilung eines Maschinenbauunternehmens loszulegen. Bei mir kann man es wohl als glückliche Fügung des Schicksals bezeichnen. Das hat so kommen sollen.



1998 schloss Gertraud ihren Magister ab. Als berufliches Highlight bezeichnet sie ihre Zeit als Marketing- und Werbeleiterin für Interspar Österreich, in dem sie fünf Jahre lang bis zur Geburt ihrer Tochter tätig war.

Gertraud Burtscher

Was machst du derzeit?

Nach der Auszeit für meine Tochter bin ich wieder bei Interspar eingestiegen. Dort bin ich nun Leiterin des Online-Shops weinwelt.at. Ich mag Jobs, bei denen ich ein sehr vielfältiges Aufgabengebiet habe und mit vielen anderen Bereichen (Einkauf, Werbe- und PR-Agenturen, Fotografen usw.) zusammenarbeiten kann. Und diese Möglichkeit bietet meine derzeitige Tätigkeit.

Hast du dir deine berufliche Laufbahn so vorgestellt?

Nein, absolut nicht. Ich wollte eigentlich Journalistin werden und habe während meines Studiums im ORF Landesstudio in Vorarlberg gearbeitet. 1999 bin ich als Online-Redakteurin bei Spar gelandet und dann haben

Würdest du nochmal den selben Weg einschlagen?

Auf alle Fälle, allerdings würde ich versuchen, ein paar mehr Umwege einzubauen. In keiner anderen Lebensphase ist man so flexibel und ungebunden wie während, vor und nach dem Studium.

Hast du Tipps für KoWis, die bald mit dem Studium fertig sind?

Sich die Job-Aussichten als KoWi-Studierende nicht zu sehr schwarzmalen zu lassen. Ich kenne von meinen ehemaligen Kommilitonen und Kommilitoninnen niemanden, der nicht früher oder später seinen Platz im (Medien-)Universum gefunden hat. Qualitative Praktika bringen einen weiter als die klassischen „für-Geld-tu-ich-alles-Studentenjobs“. Die gehören natürlich auch dazu, aber mit dem ein oder anderen branchenspezifischen Praktikum steht man dann nach dem Abschluss nicht als blutiger Anfänger da, hat schon ein paar Kontakte in der Branche und weiß für sich vielleicht auch schon, welche Bereiche einen mehr oder eben weniger interessieren.

Würdest du KoWi in Salzburg noch einmal studieren?

Durchaus. KoWi ist kein schlechtes Studium gewesen. Aber wenn man einige Jahre Lebens- und Berufserfahrung gesammelt hat, weiß man einfach viel besser wer man ist, was man braucht und wo man hin will. Zurückblickend würde ich mein Studium wohl individueller zusammenstellen.

sich im Unternehmen so viele Möglichkeiten aufgetan.

Würdest du nochmal den selben Weg einschlagen?

Wie heißt es so schön: „Ich bereue nichts“. Ich würde es wieder so machen, aber ich könnte mir auch viele andere spannende Aufgaben vorstellen – und der Journalismus liegt mir immer noch sehr am Herzen.

Hast du Tipps für KoWis, die bald mit dem Studium fertig sind?

Erstens sollte man so viele Praktika wie möglich machen und verschiedene Aufgaben ausprobieren. Damit sammelt man Erfahrung und findet heraus, was man gerne macht. Zudem knüpft man dabei gute Kontakte, die den Einstieg ins Berufsleben sehr erleichtern können. Auch sollten alle Studierenden ins Ausland gehen. Das ist eine Erfahrung, die man nicht missen sollte, und während des Studiums geht es auf jeden Fall am leichtesten. Es ist auch gut, vor dem Eintritt ins Berufsleben eine große Reise zu unternehmen.

Würdest du KoWi in Salzburg noch einmal studieren?

Ja, ich habe die Studienzeit und das Flair an der Uni Salzburg sehr genossen. Zudem war die Ausbildung eine gute Mischung aus wissenschaftlichem Arbeiten und praxisbezogenen Übungen.

A photograph of three people jumping joyfully in a grassy field. In the background, a large white castle sits atop a hill. The scene is bathed in the warm, golden light of late afternoon or early morning. The person on the left is a woman in a black top and shorts, with her arms raised. The person in the middle is a man in a grey t-shirt and black shorts, also with arms raised and a green frisbee in his hand. The person on the right is a woman in a black t-shirt with 'I ♥ NY' on it and black pants, jumping with her arms outstretched.

ODE ANS STUDENTENLEBEN

Geh studieren, haben sie gesagt. Häng dich rein, damit du irgendwann einmal viel verdienst, haben sie gesagt. Aber haben sie dir auch gesagt, wie verdammt geil das Studentenleben ist? Ja? Nein? Hier meine Ode an die Freiheit, die Prokrastination und das Gefühl, die Welt doch verändern zu können.

Foto & Text: Michaela Jahn

Ob du nun zu den Erstsemestrigen gehörst, kurz vor dem Abschluss stehst oder gerade mitten drin bist – jeden Montag beginnt der Wahnsinn von Neuem. Was jeder bestimmt schon einmal gehört hat: Es gibt Leute, die sind der Meinung, „Studenten tun eh nix“. Aber das Studentenleben hat eine ganz eigene Dynamik, welche man erst so richtig begreift, wenn man sie selbst erlebt hat.

Von jenen, die den Titel schon in der Tasche haben, hört man oft, das Studium wäre die schönste Zeit des Lebens. Aber stimmt das? Ich habe mich an der Uni Salzburg einmal umgehört und gefragt, was so toll am Studentenleben ist.

Wissen

Nachdem du den strengen Stundenplan der Schule hinter dir gelassen und dich fürs Studieren entschieden hast, stehst du plötzlich vor schier unendlichen Möglichkeiten. Plötzlich kannst du frei wählen. Und das ist wirklich nicht einfach. In der Schulzeit wird einem fast alles abgenommen. Anfänglich mag es eine Hürde

sein, sich für das eine Fachgebiet zu entscheiden. Ist der Schritt aber getan und hast du das Curriculum annähernd begriffen, tun sich dir ganz neue Möglichkeiten auf. Du folgst zwar im Grunde deinem Studienplan, kannst aber noch so viel mehr Fächer belegen. Ob es nun Gerichtsmedizin, Spanisch oder Stochastik ist: Die Welt der freien Bildung steht dir offen! Du lernst nicht nur harte Fakten, sondern vor allem lernst du dein Gehirn zu benutzen: Kritisches Denken ist eine der wertvollsten Fähigkeiten, die man als Studierender mitnimmt. Natürlich muss man sich auch oft durch eine öde Vorlesung beißen, aber die Anzahl der Fächer, die dich begeistern, ist genau so groß. Neben dem Lehrveranstaltungsangebot gibt es noch viel mehr: Workshops, Werkstätten und Tagungen werden laufend angeboten. Hast du Bock auf Stricken, dann gibt's bestimmt irgendwo in Salzburg einen Strick-Workshop. Jene, die schon ein paar Semester und Lehrveranstaltungen hinter sich haben, erleben irgendwann mal in einem Gespräch oder in einer Vorlesung diesen einen grandiosen Moment: Du kapiertst, dass du was gelernt hast! Du kannst

plötzlich auf Wissen zurückgreifen und kombinieren. Der verschollen geglaubte Stoff, den du anfangs in der berüchtigten Studieneingangsphase zuletzt versucht hast, zu behalten, macht auf einmal Sinn!

Die Kolleginnen und Kollegen, die ich befragt habe, sind alle der Meinung, dass (vor allem das freiwillige) Lernen, kritisches Denken und das riesige Bildungsangebot drei der tollsten Dinge am Studentenleben sind. Würde man seinem 14-jährigen Ich erzählen, dass man freiwillig lernt, so träfe man wohl auf schallendes Gelächter.

Menschen

Wenn du an der Uni anonym bleiben möchtest, ist das ein guter Platz dafür. Allein in den Hörsälen der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg tummeln sich knapp 8.500 Studierende. Möchtest du das allerdings nicht, dann ist die Uni auch einer der besten Plätze, um Leute kennenzulernen. Ob nun bei Gruppenarbeiten oder bei Partys: Wir Studierende finden eh immer einen Anlass zum Feiern. Meine Befragten schwärmen dabei von tollen Menschen und Gesprächen. Und umso später es wird, desto spannender werden die Gespräche: ein Bier in der Hand, während man über effiziente Strategien zur Erlangung der Weltherrschaft philosophiert. Und vielleicht entsteht in solchen langen Nächten doch eine Idee, die die Welt verändern könnte. Viele der Studierenden leben auch in Wohngemeinschaften. Nie wieder wird eine WG so viel Charme ausstrahlen wie in der Studienzeit. Die Wohnung kann noch so heruntergekommen sein, hauptsächlich die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner stimmen. Die Studentenzeit ist dann perfekt, wenn mindestens eine legendäre WG-Party vom verärgerten Nachbarn beendet wurde.

Freiheit

Kommst du frisch aus der Schule oder einer 40-Stunden-Arbeitswoche, dann kann diese neu gewonnene Freiheit einen schon überfordern. Die Universität



lehrt nicht nur das, was im Curriculum steht, sondern Studierende mutieren im Laufe des Studiums zu wahren Meistern des Zeitmanagements. Es gibt zwar einen Plan, der empfiehlt, wann man was am besten machen sollte, um so schnell wie möglich den Titel zu bekommen. Aber der Terminkalender besteht ja nicht nur aus Lehrveranstaltungen. Die Salzburger Studierenden lieben es nämlich auszuschlafen. Und, wie vorher schon angedeutet, zu feiern. Da ist es schon mal nicht so unüblich, dass nach einem spontanen Glühwein, einer durchgefeierten Nacht im Irish Pub oder einem Abend voll mit Netflix oder Katzensvideos eine Nachtschicht vor dem PC folgen muss, da eine Arbeit fällig ist und du vor einer Woche gedacht hast, es wäre ja eh noch genug Zeit.

Mit Freiheit ist aber auch die Freiheit im Kopf gemeint. In deiner Studienzeit stehen dir noch so viele Wege offen und das Beste daran: Du musst dich noch nicht für einen der Wege entscheiden. Eine Kommilitonin spricht vom „Gefühl, in einer sicheren Blase zu sein“, das erst endet, wenn das Studium vorbei ist. Weder in der Schule noch später im Arbeitsleben wird man so viel Freiheit spüren wie jetzt. Jede Woche passieren neue Dinge und der träge Alltag tut sich schwer, sich überhaupt breit zu machen. Auch wenn du manchmal glaubst, du kommst um, weil deine To-Do-Liste ein außerirdisches Maß annimmt, denke daran: Das Semesterende ist nicht mehr allzu weit entfernt. Da ist kein Chef, der dir im Genick sitzt. In deiner Studienzeit hast du die Freiheit, Fehler zu begehen. Du lernst Eigenverantwortung zu übernehmen. Du bist dein eigener Chef. Wenn du eine Klausur nicht schaffst, dann schaffst du sie beim nächsten Mal.

Aufruf

Also lieber Student, liebe Studentin, koste diese tollste Zeit deines Lebens aus! Geh dahin, wo du hin willst. Hör nicht auf kritisch zu hinterfragen und erweitere deinen Horizont. Schließe Freundschaften, reise und vor allem: Hör nicht auf das Leben zu feiern!



WIR LIEBEN UNSERE MUSIK- BLASE

Text & Fotos (klein): Marie Kaltenegger

Die Generation Y ist dafür bekannt, nur mehr mit Musik durch die Welt zu spazieren und andere Geräusche fast komplett auszuschalten. Laute Musik und Earphones gelten als ihr Attribut, weshalb auch das Y symbolisch für diese Altersgruppe steht. Oftmals sind junge Menschen dafür verhasst. „Die hört nix.“, „Seine Musik ist zu laut.“, „Die bekommt einen Gehörschaden.“, das sind Aussagen, die man dann zu hören bekommt. Aber warum darf man sich nicht in seiner Musikblase verkriechen und einfach alles um sich herum mal ausblenden? Ich pflege jedenfalls eine sehr enge Beziehung zu meiner EDM Blase. Außerdem gibt es genug Gründe, in seiner Musikblase leben zu dürfen, oder? Hier die Top 5, warum es sich lohnt, sich mit EDM vollzudröhnen, auch wenn sich andere darüber beschweren.

1. ... um nervende Leute um sich herum zu ignorieren und nichts sagen zu müssen. Es ist manchmal erstaunlich, was man in der U-Bahn von den Problemen anderer Leute mitbekommt. Schier unglaublich, was manche in der Öffentlichkeit in einer Lautstärke sagen, sodass man es sogar im hintersten Eck des U-Bahn-Wagens mithören muss. Aber hey, dann packt man einfach seine Kopfhörer aus und steckt sie an sein Smartphone an – und die Geschichte hat sich von alleine erledigt. Sogar das Geschrei von kleinen Kindern lässt sich so ganz leicht ausblenden.

2. ... um die Anweisungen seiner Eltern gekonnt zu überhören. Eltern haben oft die Angewohnheit, von irgendwo aus der Wohnung in das Kinderzimmer zu schreien. Das kennt jeder. Egal, ob es darum geht, wie man sich aus Facebook abmeldet oder um zu fragen, ob im Kühlschrank, der sich im Zimmer nebenan befindet, noch Milch ist. Tja, jedes Mal, wenn das der Fall ist, stöpsle ich mich einfach zu, dreh ganz laut den neuesten Melbourne Bounce auf und fertig. Scheint zu funktionieren, denn erstaunlicherweise lösen sich die Probleme von selbst und meine Mutter findet den Weg zum Kühlschrank oder den Abmeldebutton von Facebook.





3. ... um irgendeine Motivation für Sport zu finden. Eigentlich liebe ich Sport. Aber noch lieber sitze ich in der Küche und esse Nutella. Tja, irgendwann überlegt man dann ja doch mal, sich zum Laufen zu bewegen. Fakt war, dass ich mich für einen Halbmarathon eingeschrieben hatte. Um eines festzustellen: Es war ein schönes Erlebnis. Aber ohne meine Musikblase, die fast zweieinhalb Stunden angedauert hat, hätte ich wahrscheinlich aufgegeben. Außerdem fühlt sich Sterben mit Anlauf inklusive Musik einfach besser und dramatischer an.

4. ... um sich vorm Fortgehen einfach besser zu fühlen. Jedes Mal, wenn ich den Weg zu den Wiener Clubs auf mich nehme, muss ich meine besten EDM Tracks anhören, und zwar richtig laut. Wenn man fortgebereit ist, braucht man einfach Musik, um sich einzustimmen. Ist auch egal, wenn man so laut hört, dass Leute in der Bim mit den Augen rollen. In Wahrheit ist es doch so, dass sie auch gerne abshaken würden.

5. ... um Situationen einen Klang zu verleihen. Auch wenn das jetzt nach Gefühlsduselei klingt, aber jeder Moment verlangt einen anderen Klang. Es ist nun mal so! Music is what feelings sound like. Nach den ersten Uni-Anmeldungen für den Bachelor kann man doch ehrlich gesagt nichts anderes machen, als sich in seiner Aggro-Dubstep-Blase zu verstecken, oder? Wahrscheinlich gibt es noch eine Menge anderer Gründe, mit seiner Musikblase durch die Welt zu wandeln. In den kommenden Jahren werden sich meine Gründe sicher noch vermehren.

STUDIERENDENFREUNDLICHE RESTAURANTS IN SALZBURG MIT DEM „GEWISSEN ETWAS“

Text & Fotos: Marie Kaltenegger



Es ist klar: Studierende haben nicht immer Geld und auch nicht immer die Zeit essen zu gehen. Doch hin und wieder sollte man der Seele doch etwas Gutes tun und auch mal vom Uni-Alltag abschalten. Und was könnte man besseres tun als miteinander essen zu gehen? Deshalb hat sich Marie Kaltenegger für den PUNKT. über studierendenfreundliche Restaurants in Salzburg Gedanken gemacht und zeigt in diesem Beitrag, welche Restaurants besonders empfehlenswert sind.

Wir beginnen unsere kleine kulinarische Schlemmerreise im Zentrum der Stadt Salzburg. Wir gehen über die Staatsbrücke, dann die Linzergasse entlang bis in die Wolf-Dietrich Straße 31. Dort angekommen erwartet uns ein kleines italienisches Restaurant namens „Pasta e Vino“. Wenn man es beschreiben müsste, könnte man sagen, „italienischer“ geht es nicht. Vom Vorspeiseteller, der für zwei Personen reicht und voll von Prosciutto und Latteria (italienischem Käse) ist bis hin zu großen Portionen mit perfekt al dente gekochten Nudeln, verbringt man gerne einen ganzen Abend in dem kleinen, gemütlichen Restaurant. Klein, aber fein bietet das „Pasta e Vino“ seinen Gästen jeden Tag zwei bis drei saisonale Nudelgerichte. Auf preiswerte Gerichte, einen authentischen Service und eine heimelige Atmosphäre muss man dort ebenfalls nicht verzichten. Außerdem ist es ein Muss, zumindest einmal dort gewesen zu sein, um ein luftig-leichtes Tiramisu auszuprobieren.

Die kleine Reise geht nun weiter in Richtung Maxglan

zum „Rochushof“. Dieses Restaurant zeichnet sich besonders durch seine Bio-Qualität der verwendeten Lebensmittel in den Gerichten aus. Der Ökohof Feldinger tischt im „Rochushof“ jeden Tag tolle vegetarische und Fleischgerichte auf, die vor Vitaminen nur so strotzen. Die Menüs, die vor allem für Studierende geeignet sind, bestehen jeweils aus einer großen, herzhaften Suppe und einem Hauptgericht, das ebenfalls als doppelte Portion gelten könnte. Und sollte mal etwas übrig bleiben, verpackt das freundliche Team des „Rochushof“ die Leckereien für zu Hause zum Mitnehmen. Wenn der Hunger jedoch mal nicht so groß ist, aber die Lust auf etwas Süßes besteht, schadet der Blick in die Tortenvitrine nicht. Auch der kleine Biosupermarkt lässt keinen Wusch offen. Tolles Ambiente, eine familiäre Atmosphäre und große Portionen mit Bio-Qualität sind im Rochushof Standard. Ein weiterer Pluspunkt im Sommer: Das Restaurant bietet auch einen Gastgarten.



Bei diesem Kurztrip in die Welt der studierendenfreundlichen Restaurants in Salzburg ist hoffentlich für jeden Geschmack etwas dabei gewesen. Alle Restaurants bieten einen tollen Service, außergewöhnliches Essen und sind ihren Preis wert. Aber am Wichtigsten: Jedes der Restaurants hat seinen ganz eigenen Touch. Die Reise durch Salzburgs Restaurant-Welt würde sich sicherlich auch noch erweitern lassen, aber wenn es am besten ist, soll man ja bekanntlich aufhören. In diesem Sinne: Viel Spaß beim Durchprobieren!



Last but not least beenden wir die Genuss-Reise und fahren zum Restaurant „Didilicious“ im Europark. Dort hat der Sohn von Johanna Mayer, einer der bekanntesten österreichischen Köchinnen, einen kleinen Rückzugsort geschaffen, in dem man einen stressigen Shoppingtag gemütlich ausklingen lassen kann. Ob man die Feel Well Drinks testet oder einen Burger bestellt, alles hat den sogenannten „Didi“-Touch. Statt normalem Balsamico-Dressing auf dem Salat gibt es eine Himbeer-Limetten-Vinaigrette oder dann als Hauptspeise ein Chatschapuri, einen Brotfladen mit Crème Fraîche, Lauch, Speck und Kapernblüten. Im „Didilicious“ stehen die Außergewöhnlichkeit und die Kombination der einzelnen Zutaten im Vordergrund. Und obwohl viele Gerichte nach „haute cuisine“ klingen, ist jedes Gericht leistbar und ein absolutes Geschmackserlebnis.





Heute meins MORGEN DEINS

Text : Gina Lutkat; Fotos: MARK - Gina Lutkat; Tom, Leni, Leonie - privat; Magdalena - Chris Perk

Kleidertauschpartys und weitere nachhaltige Shoppingoptionen

Erinnerst du dich noch an dieses Kleid? Es lag schon lange in deinem Schrank und dann hast du dich entschieden, etwas dagegen zu tun. Die schmerzhafteste Trennung von geliebten Kleidungsstücken kennen wir alle. Der eine Pulli, den man nicht mehr modisch findet oder die Jeans, die einem seit Monaten nicht mehr passt und man die Hoffnung nicht verlieren möchte, eines Tages doch noch einmal den Hosenknopf zu bekommen. Gegen diese Art von Abschiedsschmerz gibt es eine schnelle und fast schmerzlose Lösung. Second Hand! Wer nun denkt, es wäre eine peinliche Angelegenheit, getragene Kleidung von fremden Personen anzuziehen, der sollte sich zunächst einmal in das Abenteuer wagen und das bunte Gemenge auf einem Flohmarkt erleben oder auf stimmungsvollen Kleidertauschpartys nicht nur neue tolle Kleidung, sondern auch eine Menge neuer Leute antreffen.

Das Thema Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Bei der Wahl der Kleidung wird seit einiger Zeit auch bei jüngeren Generationen auf den ökologischen Aspekt geachtet. Jedes Jahr werden von Massenbekleidungsketten bis zu zwölf Kollektionen herausgebracht, welche unser Konsumverhalten ankurbeln sollen. Doch diese Schnellebigkeit liegt alles andere als im Trend – wenn man auf Portemonnaie, den

vor Auswahl platzenden Kleiderschrank und auf die Auswirkungen dieses Kaufphänomens achtet. Denn die Billigproduktion und der schnelle Modazyklus gehen oft zulasten von Arbeitern und Arbeiterinnen, Umwelt und Klima. So begegnet diesem Kaufrausch-Verhalten eine Gegenbewegung in Form von Online-Kleidertauschbörsen, Mädchenflohmärkten und Kleidertauschpartys.

Los geht's!

Zunächst folgt das große Ausmisten der Garderobe: Der wohl schwierigste Schritt und der zugleich wichtigste. Aussortiert wird, was nicht mehr gefällt, was nicht mehr passt und was seit mindestens einem Jahr schon nicht mehr getragen wurde. Für diesen Trennungsprozess ist es ratsam, eine gute Freundin einzuladen, welche die schwierigsten Entscheidungen oder sogar schon das ein oder andere Teil abnehmen kann.

In deinem Kleiderschrank wurde nun hoffentlich einiges an Platz geschaffen. Nun ist es an dir herauszufinden, ob du eher der „gemütliche von zuhause Online-Shopper“ oder der „abenteuerlustige Wühl- und Schnäppchenjäger“ bist.

Solltest du bevorzugen, es dir lieber auf dem Sofa gemütlich zu machen, dann kommen Kleidertauschportale wie Kleiderkreisel oder Ebay infrage. Mit

Hilfe von ein paar gut ausgerichteten Fotos stellst du deine Kleidung ins Netz, gibst eine kurze freundliche Beschreibung und einen Preisvorschlag an und wartest gespannt auf den ersten Interessenten oder die erste Interessentin. Nebenbei kannst du nach neuen gebrauchten Kleidern suchen und das ein oder andere Schnäppchen bequem mit nur wenigen Klicks ergattern. Auszubildende Leni ist seit einigen Jahren fest in der Kleiderkreiselzene verankert, weil sie findet, dass man hier „immer etwas Besonderes finden kann, das man in freier Wildbahn nicht mehr kaufen kann.“ Auch der leidenschaftliche Ebay-Nutzer Tom fand online eines seiner besten Geschenke: „Ich fand ein altes, gut restauriertes Oldtimer-Motorrad für meinen Vater aus seiner Jugend.“ Das Online-Tauschgeschäft bietet dir also nicht nur die Möglichkeit, Geld zu sparen und zu verdienen, sondern auch wahre Raritäten zu finden.

Du liebst es, Gespräche mit Gleichgesinnten zu führen und dich auf belebten Märkten inspirieren zu lassen? Dann solltest du dich nach Second Hand-Märkten und Flohmärkten in deiner Umgebung umschaun. Eine kleine Investition für die Standgebühren gibt dir die Gelegenheit, auf einem Standtisch deine aussortierten Schätze zu verkaufen oder zu tauschen. „Der absolute Geheimtipp für Second Hand-Kleidermärkte in Salzburg“, sagt die Kommunikationsstudentin Magdalena, „ist das Mark.Freizeit.Kultur.“ Dort wird jeden ersten Mittwoch und Donnerstag im Monat eine große Tausch-

aktion mit vegetarischen Häppchen zur Stärkung angeboten. „Das Geheimnis beim Flohmarktshoppen“, rät Magdalena „ist nicht gezielt etwas zu suchen, sondern sich einfach darauf einzulassen und inspirieren zu lassen.“ Mit Musik und guter Laune ist es ein Riesenspaß, sich durch die vielen Tische und Kleiderständer zu wühlen und das ein oder andere Traumkleid zum Schnäppchenpreis zu finden.

Ähnlichen Spaß findet man auf sogenannten Kleidertauschpartys, die meist eher in privaten Kreisen veranstaltet werden. Doch auch hier ist neben der Ausbeute für den Kleiderschrank der Gesellschaftsfaktor entscheidend. Psychologiestudentin Leonie veranstaltet deswegen immer wieder Kleidertauschpartys mit ihrer WG, um alte Lieblingsstücke aus ihrem Schrank mit neuen zu ersetzen und nutzt es auch als Gelegenheit, sich mit Freunden und Freundinnen zu treffen. Daher artet manche Tauschveranstaltung schon mal zu einer richtigen Party mit anschließendem Ausführen der neuen Kleider in die Bars und Clubs Salzburgs aus. Bei ihren regelmäßigen Treffen schätzt Leonie die Möglichkeit des Durchwechselns des Kleiderschranks, ohne dabei Geld ausgeben zu müssen und sieht den Anreiz in der Wiederverwendung von Kleidungsstücken: „Es ist immer wieder schön zu sehen, dass jedes Shirt bei jedem Menschen anders aussieht und noch einmal eine zweite Chance bekommt.“

Jetzt bist du an der Reihe: Versuche es auch einmal und gib deinen Kleidern ein zweites Leben!





Tom | ebay

Warum kaufst/ verkaufst du aus zweiter Hand?

Es ist zu schade, Sachen wegzuworfen, die noch in Ordnung sind und man kann sich nebenbei ein kleines Taschengeld verdienen.

Was gefällt dir daran am meisten?

Weil ich als Verkäufer so die meisten Leute erreiche und es bequem von zuhause aus zu verkaufen ist.

Zu deinen Lieblingserrungenschaften/ Erfahrungen zählen...?

Ich fand ein altes gut restauriertes Oldtimer-Motorrad für meinen Vater aus seiner Jugend als Geschenk.

Tipps für Neulinge

Auktionsende sollte immer sonntags sein, aussagekräftige Bilder und eine gute Beschreibung machen Objekte bei Käufern und Käuferinnen beliebt.

Warum es Neulinge mit Second Hand versuchen sollten

Man kann eine Menge Leute erreichen, es ist einfach zu handhaben und es gibt keine zu hohen Zusatzkosten.

Warum kaufst/ verkaufst du aus zweiter Hand?

Ich habe mich viel mit umweltfreundlicher Kleidung beschäftigt, den Produktions- und Arbeitsbedingungen für die Menschen und festgestellt, dass ich Großkonzerne so gut es geht vermeiden will. Second Hand-Kleidung als umweltfreundlichste Lösung, weil nichts weggeworfen wird und nichts extra produziert werden musste und es ist vor allem günstig!

Was gefällt dir daran am meisten?

Ich genieße die Freude am Hergeben und zu sehen, dass jemand noch so viel Freude an meinen aussortierten Teilen hat.

Zu deinen Lieblingserrungenschaften/ Erfahrungen zählen...?

Eine neue Winterjacke von Burton für: umsonst!

Tipps für Neulinge

Nicht gezielt was suchen, einfach mal drauf einlassen, inspirieren lassen!

Warum es Neulinge mit Second Hand versuchen sollten

Weil es günstig und nachhaltig ist. Einfach mal ausprobieren!



Magdalena | Flohmärkte



Leni | Kleiderkreisel

Warum kaufst/ verkaufst du aus zweiter Hand?

Um Geld zu sparen, zu verdienen, Klamotten nicht wegzuwerfen und Raritäten zu ergattern.

Was gefällt dir daran am meisten?

Viele Menschen, mit denen man in Kontakt kommt, wenn auch nur online.

Zu deinen Lieblingserrungenschaften/ Erfahrungen zählen...?

Eine kleine Tasche zum Feierngehen.

Tipps für Neulinge

Kleiderkreisel.de/.at, ist auch mobil als App erhältlich.

Warum es Neulinge mit Second Hand versuchen sollten

Weil man immer etwas findet, das man in freier Wildbahn nicht mehr kaufen kann.

Warum kaufst/ verkaufst du aus zweiter Hand?

Ich fand den Gedanken gut, alte Kleidungsstücke nicht weiter ungetragen im Schrank vergammeln zu lassen, sondern sie mit Leuten zu teilen, ihnen einen neuen Sinn zu geben und mehr Platz zu schaffen für Teile, die ich im Moment eher brauchen könnte.

Was gefällt dir daran am meisten?

Dieser Input von vielen Seiten von Fremden. Es ist auch schön anzusehen, dass jedes Shirt bei jedem Menschen anders aussieht.

Zu deinen Lieblingserrungenschaften/ Erfahrungen zählen...?

Ich bin kein großer Freund von Verschwendung und wenn ich weiß, dass sich jemand über ein altes Teil noch so erfreut, dann freut es mich auch. Dieses positive Feedback!

Tipps für Neulinge

Einfach die erste eigene Tauschparty planen.

Warum es Neulinge mit Second Hand versuchen sollten

Die Möglichkeit des Durchwechselns des Kleiderschranks, ohne dabei Geld auszugeben



Leonie | Kleidertauschpartys

WEITERE SECOND HAND SHOPPING TIPPS:

- 1) MARK.Freizeit.Kultur, Salzburg (Hannakstraße 17, 5023 Salzburg) Jeden Ersten Mittwoch und Donnerstag im Monat
- 2) Schwesterherz Flohmarkt, Salzburg (Panzerhalle Siezenheimer Str. 39a-d, 5020 Salzburg) 5€ Eintritt/ 28€ Stand
- 3) Midnightbazar, München (Westendstraße 49a 80339 München)
- 4) Facebook Gruppe Kleinanzeigen, Salzburg
- 5) ÖH Kleiderstrudel, Salzburg
- 6) Oder einfach die erste eigene Tauschparty starten

Skurrile Fragen BEIM BEWERBUNGSGESPRÄCH

Text & Foto: Stephanie Angerer

CURRICULUM VITAE



Stephanie Angerer

Fallbachweg 6/II
6068 Mils

Geb.: 09.11.1997 in Hall in Tirol

Ausbildung

Volksschule, Humanistisches Gymnasium Hall

Universität Salzburg (Kommunikationswissenschaft)

Kontakt

T +43 680 1418450

E s.angerer97@gmail.com

Bisherige Erfahrungen und Kenntnisse

Praktika bei der Firma Physiotherm im Bereich Marketing
Praktika bei der Tiroler Tageszeitung in der Online-Redaktion
Kenntnisse über Textarbeiten, Lektorat und Uploaden von Daten
Kenntnisse über Blogs und Social Media
Kenntnisse über Fotografie und Bildbearbeitungsprogramme

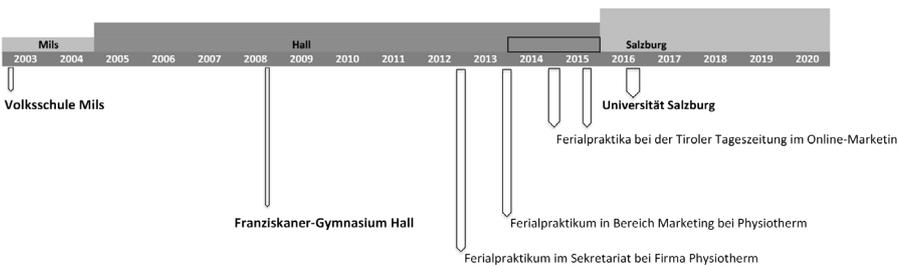
Fähigkeiten und Verhalten

zielorientiert und konsequent
selbstständiges Arbeiten
kommunikativ
positiv denkend
teamorientiert

Sprachen

Deutsch, Englisch, Französisch

Interessen



Mils, November 2016

„Was soll ich bloß anziehen?“, „Was soll ich sagen?“, „Wie präsentiere ich mich am besten?“. Bei diesen Fragen denkt man sofort an ein 15-jähriges Mädchen, das sich auf sein erstes Date vorbereitet. Doch diese Fragen können auch in einem ganz anderen Kontext auftauchen: nämlich bei den Vorbereitungen auf ein Bewerbungsgespräch.

Skurrile Fragen sorgen für Verwirrung

Viele Bewerberinnen und Bewerber bereiten sich auf ihr Vorstellungsgespräch äußerst ausführlich vor. Stundenlanges Wälzen von Ratgebern, das Einüben eines perfekten Lächelns und ein Repertoire von 100 Gründen, warum man für diesen einen Job perfekt geeignet ist, sind nur einige Beispiele der langen Vorbereitungs-Tortur. Antworten und Outfit müssen für diesen wichtigen Tag schließlich perfekt sitzen.

Der Ablauf des Gesprächs ist bereits mehrfach durchdacht, alle möglichen Fragen durchgespielt sowie die dazu passenden Antworten eingeübt, angefangen bei der Ausbildung, der Motivation für diesen Job bis hin zu persönlichen Stärken und Schwächen. Nervös und angespannt sitzt man schließlich vor seinem möglichen zukünftigen Vorgesetzten und versucht krampfhaft, sich an den perfekt ausgearbeiteten Plan zu halten. Und genau dann passiert es: Eine bestimmte Frage wird gestellt – diese eine Frage, auf die man sich unmöglich hätte vorbereiten können.

„Welches Lied beschreibt am ehesten Ihre Motivation in Bezug auf Arbeit?“, „Wie würden Sie Ihrem Großvater Instagram erklären?“ oder „Was war innerhalb der letzten zwölf Monate die größte Herausforderung für Sie?“ sind nur einige Fragen, bei denen bei Bewerberinnen und Bewerbern der Angstschweiß ausbricht. Doch welcher Sinn verbirgt sich hinter diesen skurrilen Fragen?

Für die interviewende Person bieten diese Fragen die ideale Gelegenheit, etwas über die Bewerberin oder den Bewerber zu erfahren, das über die üblichen Informationen wie Ausbildung und Hobbys hinausgeht. Die Bewerber und Bewerberinnen stehen unter dem Druck, schnell und schlagfertig zu antworten. Durch diese Fragetechnik werden die Kandidaten und Kandidatinnen aus der Reserve gelockt und geben möglicherweise Antworten, die sie mit Vorbereitung nie gegeben hätten, dem Interviewer bzw. der Interviewerin aber einen Einblick in ihre Persönlichkeit erlauben. Skurrile und unerwartete Fragen zeigen, wie spontan die Bewerber und Bewerberinnen antworten und mit dieser ungewohnten Situation umgehen können. Richtige oder falsche Antworten gibt es in den meisten Fällen nicht, wichtig ist nur, möglichst cool zu bleiben und seine Antwort begründen zu können.

BEWERBUNGSTIPPS:

Doch wie kommt man überhaupt zu einem Bewerbungsgespräch? Auf Stellenanzeigen melden sich meist Hunderte von Interessenten. Wie schafft man es also, als einer von vielen herauszustechen und zu einem Gespräch eingeladen zu werden?

Zunächst gilt es, ein Bewerbungsschreiben samt Lebenslauf zu verfassen, welches aus der Masse heraussticht. Hierbei sind Layout, Farbe, Muster und Schriftart von zentraler Bedeutung. Seine Lebensdaten auf eine kreative, neuartige Weise zu präsentieren, kann bereits dazu führen, dass die eigene Bewerbung auf dem Stapel der möglichen Kandidaten und Kandidatinnen landet.

- Bewerbung im Querformat fällt auf jeden Fall auf
- Mit Farben arbeiten, die aber nicht vom Inhalt ablenken dürfen
- Auch Listen und Tabellen können (entsprechend gestaltet) ansprechend wirken
- Abhängig vom Unternehmen dürfen auch optische Elemente angewandt werden
- Lebenslauf soll einheitlich und übersichtlich gestaltet sein
- Das Design sollte zur jeweiligen Person passen und sich intuitiv richtig anfühlen

Wenn es dann soweit ist, gilt es, die klassischen Richtlinien eines Vorstellungsgesprächs einzuhalten. Ganz nach dem Motto „Kleider machen Leute“ sollte man sich über das passende Outfit genügend Gedanken machen, um einen guten ersten Eindruck zu hinterlassen. Die Kleiderfrage hängt von der Art des Unternehmens ab, junge Start-Ups bevorzugen beispielsweise oftmals einen legeren Look, während andere Firmen Anzug oder Kostüm voraussetzen.

Neben dem Outfit spielt – bekanntermaßen – auch die Körpersprache beim ersten Eindruck eine wesentliche Rolle. Es bietet sich an, sein Gegenüber in der Körpersprache zu spiegeln. Zudem ist es förderlich, seine Aussagen mit Gestik und Mimik zu unterstreichen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Sprache: Bewerbungsgespräche sind praktisch Verkaufsgespräche. Es gilt, sich selbst möglichst gut zu präsentieren und zwar mittels gekonnter Gesprächsführung. Sich mögliche Fragen und Antworten im Vorfeld zu überlegen, schadet auf keinen Fall und reduziert die Nervosität. Wichtig ist aber, sich nicht auf eine einzelne Antwort zu versteifen, sondern flexibel zu bleiben. Besonders hilfreich ist dies auch, wenn man mit skurrilen Fragen, wie am Anfang des Artikels erwähnt, konfrontiert wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es wichtig ist, man selbst zu bleiben und sich gut zu verkaufen. Bei allen Richtlinien, die es zu bedenken gilt, braucht es auch Authentizität und Selbstvertrauen, um ans Ziel zu gelangen.

EIN BUDDY KOMMT SELTEN ALLEIN



Ein neues Land mit fremder Kultur, einer anderen Sprache, einer neuen Universität und vielen unbekannt Menschen – mit all diesen Veränderungen und Herausforderungen werden jedes Semester zahlreiche Studierende konfrontiert, die sich entschließen, ein Auslandssemester an der Universität Salzburg zu absolvieren. Um den Erasmus-Studierenden den Start in das neue Uni-Leben etwas zu erleichtern, hat die ÖH Salzburg das BuddyNetwork-Programm ins Leben gerufen.

Aber was bedeutet es „Buddy“, also Freund, zu werden? Als Buddy begleitet man eine Studentin oder einen Studenten während ihres/seines Auslandssemesters in Salzburg und hilft ihr/ihm, sich so gut wie möglich an der neuen Universität und, wenn erwünscht, auch außerhalb davon zurechtzufinden. Mitmachen können dabei alle Salzburger Studierenden, indem auf der Webseite des BuddyNetworks ein Anmeldeformular ausgefüllt wird. „Bei der anschließenden Einteilung

der Paare wird besonders auf Gemeinsamkeiten in Bezug auf Studienfach, Alter, Interessen und Sprachkenntnisse geachtet“, erklärt Sarah Fraiß, Referentin der Abteilung für Internationales der ÖH Salzburg. Die Studierenden haben bei der Anmeldung außerdem die Möglichkeit, spezielle persönliche Präferenzen wie zum Beispiel Alter und Geschlecht des Partners anzugeben. Nach dem Zuteilungsverfahren geht es an die erste Kontaktaufnahme: Die beiden Buddys erhalten von der ÖH jeweils die E-Mail-Adresse ihres Partners oder ihrer Partnerin. Das erste persönliche Kennenlernen können und sollen die Zweiertteams somit selbst organisieren. „Welche Aktivitäten die Buddys schlussendlich gemeinsam unternehmen, liegt ganz alleine bei ihnen“, sagt Sarah Fraiß. Auch über die Regelmäßigkeit und Intensität der Treffen und dem damit verbundenen Zeitaufwand, können die Buddys selbst entscheiden. Im Idealfall entsteht natürlich, wie der Name des Programms schon erahnen lässt, eine freundschaftliche Basis.

Die Hauptaufgabe eines Salzburger Buddys ist es jedenfalls, den Studierenden aus dem Ausland mit der Uni und all ihren Besonderheiten vertraut zu machen. Besonders in den ersten Wochen hat der Buddy aus dem Ausland möglicherweise viele Fragen: Wie finde ich mich in der Bibliothek zurecht? Wie funktioniert der Drucker? Wo kann ich mich für die Klausuren anmelden? Sind die anfänglichen organisatorischen Unklarheiten erst einmal beseitigt und hat sich der/die Auslandsstudierende langsam an das Salzburger Uni-System gewöhnt, können die Treffen schon etwas spannender werden, denn Salzburg besteht schließlich nicht nur aus Bibliotheken und Hörsälen.

Gemeinsam das Nachtleben erkunden, die besten Cafés ausfindig machen oder die schönsten Plätze außerhalb der Stadt besuchen – das alles sind Möglichkeiten, seinem Buddy aus dem Ausland zu einer schönen und aufregenden Zeit in Salzburg zu verhelfen. Obwohl sich die ÖH weitgehend und bewusst aus der Planung der Freizeitaktivitäten raushält, werden zu besonderen Anlässen sogenannte „Buddy Meetings“ organisiert. „Ein Grundgedanke von diesen Meetings ist es, andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer des BuddyNetworks kennen zu lernen“, erzählt Sarah Fraiß. Im Dezember fand zum Beispiel das Christmas-Buddymeeting im ÖH-Freiraum statt: Dabei konnten sich die Buddys bei Keksen und Glühwein austauschen.

Wer bis dato noch keinen „Buddy“ hat, aber nun von dem Programm überzeugt wurde, sollte darauf achten, sich früh genug über das Anmeldeformular zu registrieren. Jene Anmeldungen, die bis März bei der ÖH eintreffen, werden für das Sommersemester berücksichtigt und jene, die bis Oktober eintreffen, für das Wintersemester.

Aber nicht nur Erasmus-Studierende können zum Start in das neue Uni-Leben in Salzburg Hilfe von lokalen Expertinnen und Experten benötigen. Angelehnt an das BuddyNetwork der ÖH bietet das Projektteam „more by students – more for refugees“ ein neues Programm an, um Geflüchteten ihren Beginn an der Universität Salzburg zu erleichtern. Dieses Buddysystem beschränkt sich somit auf jene Geflüchtete, die am MORE Projekt der Universität Salzburg teilnehmen oder zumindest

Interesse haben, regelmäßig Vorlesungen an der Universität zu besuchen. In erster Linie fungieren Salzburger Studierende dabei als erste Kontakt- und Ansprechpersonen bei Fragen zur Universität. Sollten die Anliegen zu kompliziert werden, besteht jederzeit die Möglichkeit, den Buddy an verschiedene spezialisierte Beratungszentren und Organisationen weiter zu verweisen. Ein weiterer Schwerpunkt des Buddysystems für Geflüchtete ist es, gemeinsam ein abwechslungsreiches Freizeitprogramm aufzubauen: Das kann von sportlichen Aktivitäten, gemeinsamen Spaziergängen bis hin zu Spiel- und Filmabenden reichen. Wie auch beim BuddyNetwork der ÖH gilt: Die Zweierteams planen selbst, wie oft sie sich treffen und was sie miteinander machen. Die Anmeldung zum Buddysystem von „more by students – more for refugees“ erfolgt ebenfalls ganz unkompliziert über ein Onlineformular mit anschließender systematischer Zuteilung.

Wer nun noch immer zweifelt und sich vielleicht fragt, welche Vorteile Salzburger Studierende daraus ziehen, sich als Buddy bereitzustellen, sollte sich eines vor Augen halten: Wann erhält man so einfach die Möglichkeit, neue Leute kennen zu lernen, internationale Freundschaften zu schließen, seine Sprachkenntnisse aufzubessern und außerdem noch einen Einblick in fremde Kulturen und Uni-Systeme zu erhalten? – Eben.



Du willst Buddy werden?

Die Anmeldung zum BuddyNetwork der ÖH erfolgt auf folgender Internetseite: <http://buddynetwork.oeh-salzburg.com/de/sample-page>. Für das Buddy-Programm für Geflüchtete können sich interessierte Studierende online unter <https://morebystudents.wordpress.com/buddy-system/> registrieren.

MEIN „NEUES“ LEBEN ALS STUDENTIN

Text und Fotos: Marlene Mayböck

Ein guter Bürojob, was will man mehr? Eigentlich hatte ich meinen Platz in der Arbeitswelt bereits gefunden. Die Kolleginnen und Kollegen waren nett, mit dem Chef konnte ich über alles reden. Urlaub zu nehmen, wann ich wollte, war überhaupt kein Problem. Eigentlich war ich gut in meinem Job. Eigentlich hat es mir dort gefallen, es war nur etwas einseitig. Eigentlich... Ich arbeitete Tag für Tag vor mich hin und es war langweilig. Alles ging von selbst und ich musste nicht mehr nachdenken bei dem was ich tat. Arbeiten für eine Sache, die so gar nicht mein Ding war: Stahlbleche einkaufen. Das habe ich mir schon immer als meinen Traumberuf vorgestellt (Ironie Ende). Ich musste mit Menschen auskommen, die ich ganz und gar nicht ausstehen konnte. Und das Schlimmste: Ich spürte, wie sich meine Kreativität – langsam, aber doch – von mir verabschiedete.



So konnte es nicht weitergehen. Auf keinen Fall wollte ich zulassen, dass ich mein Leben derart verschwende, lediglich um einen sicheren Job zu haben, der mir allerdings überhaupt keine Freude bereitet. Nur um mir eines Tages ein Haus oder ein Traumauto leisten zu können, mit dem ich sowieso nicht einparken kann. Außerdem war mir bewusst, dass ganz andere Sachen im Leben zählen. Gut, dass ich so bin, wie ich bin, ansonsten würde ich heute noch im Büro sitzen, umgeben von Menschen, die vielleicht nicht so viel von ihrem Leben erwarten wie ich. Ich erwarte viel mehr und ich kann auch viel mehr. Ich musste nur den Mut aufbringen und mich trauen, und genau das tat ich, Leute. Was soll's, wenn nicht jetzt, wann dann?

Ich wollte noch so viel mehr sehen als den öden Computer täglich acht Stunden vor mir und ich wollte nicht Bürokratismus erledigen, der mich überhaupt nicht interessierte. Ich wollte noch so viel mehr von meinem Leben als mich von Montag bis Freitag um Punkt 6:10 Uhr aus dem Bett zu quälen, mich ins Bad zu schleppen und mir tagtäglich vor dem Spiegel dieselbe Frage zu stellen: War das wirklich schon alles? Soll DAS womöglich für die nächsten 45 Jahre mein Tagesablauf, meine Beschäftigung, ja sogar meine Berufung sein?

Ich tat das, was ich für richtig hielt: Ich kündigte, verkaufte mein Auto, suchte mir eine Wohnung in Salzburg und entschied mich für ein neues Leben. Das eindeutig Beste am Studieren ist, dass ich etwas lerne. Ich lerne über etwas, das mich von Herzen interessiert. Was gibt es Geileres als sein Hobby, das Schreiben, zum Beruf zu machen? Und was gibt es Schöneres als täglich mit dem zu tun zu haben, von dem man nicht genug bekommen kann? Etwas was dich ausfüllt, von dem du weißt, es ist das Richtige. Das womöglich Beste, was du tun kannst, weil es einfach passt! Der Tag gehört einem selbst – ich mache das, was ich will. Ich kann mit Menschen zusammen arbeiten, mit denen ich mich verstehe und mit denen ich gerne zusammen bin.

Neue Herausforderung: das Studentenleben – ein Leben wie im Schlaraffenland

- Schlafen bis Mittag
- Keinen Plan haben, welcher Wochentag ist
- Nachtaktiv
- Schlechte Ernährung, viel Alkohol

Das meiste dürfte kein Problem sein. Ich gebe zu: Für mich ist die Umstellung doch etwas schwierig. Nachdem ich sechs Jahre eine Alltagsroutine hatte, muss ich mich erst noch daran gewöhnen, mich wie eine richtige Studentin zu benehmen – aber ich gebe mein Bestes! Es fällt mir in letzter Zeit sehr viel leichter zu sagen, dass ich etwas MORGEN mache. Ich musste wirklich schmunzeln, als der Dozent aus einer meiner Vorlesungen anfing, sich ernsthaft zu entschuldigen, dass die Vorlesungen bereits

um 9:00 Uhr vormittags losgehen. Als wäre dies das Unmenschlichste, was man von jemanden verlangen könnte.

Eine neue Welt öffnet sich mir gerade. Ja, genau so könnte man mein Gefühl beschreiben. Oder wie James Brown singt: I feel good...

Ich bin frei. Ich kann mir den Tag so einteilen, wie es mir gefällt und ich muss bei niemandem einen Urlaubsantrag stellen, nur weil ich eine halbe Stunde früher von der Vorlesung nach Hause möchte. Es gibt kein „muss“. Das ist so viel mehr wert, als so mancher vielleicht denkt.

Jeden Tag aufs Neue fühle ich, ich habe das Richtige getan. Ich möchte keinen einzigen Tag zurück. In einem Job, der mich niemals glücklich gemacht hätte.

Manchmal ist das Beste, was du tun kannst, etwas zu riskieren und einen anderen Weg zu gehen, damit etwas viel Besseres auf dich zukommen kann.

Und wenn ich dann in ein paar Jahren wieder in einem Büro sitze, dann hoffentlich, weil ich an einem Artikel schreibe.



AUSLANDSPRAKTIKUM: WIE ES MICH NACH NAMIBIA VERSCHLUG

Text und Fotos: Sabina Schneider



Ich schaue in die Weite – ein Riss in der Erde breitet sich vor mir aus und geht ins schier Unendliche. Eingetaucht in rot-oranges Licht. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne umspielen mein Gesicht. Ich genieße den Augenblick. Denn es ist nicht nur irgendein Riss, sondern der zweitgrößte der Welt: der Fish River Canyon im Süden Namibias. Während der Canyon scheinbar kein Ende nimmt, stehe ich am Ende meiner Reise. Meiner Reise hier in Namibia. Es sind meine letzten Tage in einem Land, in dem ich drei Monate leben durfte. Ein Land, das mich herzlich aufgenommen, mich jeden Tag aufs Neue fasziniert und mich viel gelehrt hat.

Mein langer Weg nach Namibia

Die Entscheidung nach Namibia zu gehen, fiel bei mir bereits im Dezember 2014. Eine Entscheidung, die vorerst durch eine lange Pro- und Kontra-Liste laufen musste: Ich und Afrika? Ich und Namibia? Kann das gut gehen? Ich gab mir einen Ruck, denn ich wollte raus, raus aus meiner Komfortzone, rein ins Abenteuer. Das Reisen ist meine größte Leidenschaft und das Entdecken anderer, fremder Kulturen eine absolute und besondere Herausforderung: Challenge accepted. Aber ich wollte nicht einfach so nach Namibia reisen. Ein Praktikum sollte es werden. Nach einiger Bedenkzeit und nach langem Hin und Her hatte auch die Suche nach einem Praktikumsplatz ein Ende. Dabei wollte ich mich persönlich noch einmal herausfordern und ein Praktikum in einer politischen Einrichtung absolvieren.

Doch bis es so weit war, brauchte ich erst einmal ein Vi-

sum. Ich dachte, ich hätte noch lange Zeit, eines zu beantragen, doch irgendwann verfiel ich in Panik. Zu Recht, denn ein Visumsantrag für ein afrikanisches Land kann durchaus länger dauern als man denkt; drehen sich doch die bürokratischen Mühlen in Afrika tatsächlich etwas langsamer als wir es hier zu Lande gewohnt sind. Zum Glück drehten sie sich bei mir relativ schnell, denn nach vier Monaten erhielt ich einen Bescheid. Einen Bescheid wohlgeerntet, nicht das Visum. Mit dem Bescheid musste ich vor Ort erstmal zum Innenministerium. Erst dort erhielt ich nach Zittern und Bangen mein Temporary Study Permit, so der Name meines Visums.

Das Praktikum

Punkt 7:30 Uhr musste ich im Büro sein, um 13 Uhr hatte ich eine Stunde Pause und saß dann noch bis 16:30 Uhr am Schreibtisch. Klingt untypisch für einen namibischen Arbeitstag? War es auch. Aber das hatte ein Grund: Mein Praktikum absolvierte ich bei der Hanns Seidel Stiftung in Windhoek, ein Ableger selbiger Stiftung aus Deutschland. Dementsprechend war die Arbeitshaltung, sagen wir mal, sehr deutsch. Doch der Umgang mit den Kolleginnen und Kollegen und das Arbeitsklima war alles anders als deutsch und streng. Wir waren eine sehr gemischte Gruppe: So war unser Team namibisch, namibisch-deutsch, deutsch und irisch. Dementsprechend entstand auch ein Sprachenwirrwarr aus Deutsch, Englisch, Afrikaans und Oshivambo. Oshivambo ist nach Afrikaans die meist gesprochene Sprache in Namibia. Insgesamt gibt es in Namibia 27 Sprachen und Dialekte.

Von Anfang an konnte ich sehr selbstständig arbeiten. Zu Beginn verfasste ich viele Hintergrundberichte zur Situation in Namibia – wie etwa zum Klimawandel, zur Wirtschaft oder zur Korruption – so lernte ich das Land und dessen politische Situation erstmal kennen und konnte mich in meine Arbeit hineintasten. Durch diverse Veranstaltungen oder Trainings, die von der Stiftung organisiert wurden, erfuhr ich, wie politisch interessiert und engagiert die Jugendlichen in Namibia sind.

Gegen Ende meines Praktikums unterstützte ich hauptsächlich die Civics Academy, eine Online-Bildungsplattform, welche in Zusammenarbeit mit dem südafrikanischen Büro in kurzen Videoclips das Themenfeld der Demokratie erklärt. Da ich Medienpädagogin bin, konnte ich hier meine Erfahrungen sehr gut einfließen lassen und dazu beitragen, dass die Videos einfach und verständlich gestaltet wurden. Noch heute arbeite ich an diesem Projekt und auch mit meinen Arbeitskolleginnen und -kollegen bin ich heute noch stark vernetzt.

Zudem durfte ich auch ab und zu das Büro verlassen und die aktuelle Situation „live“ erleben. Ein ehemaliger Kollege der Stiftung nahm uns Praktikantinnen und Praktikanten mit zu seinen Besuchen an Schulen, welche er finanziell unterstützt. So waren wir bei der Eröffnung eines Verkehrsübungsplatzes dabei und durften das Band für die neue Suppenküche im Township Katutura durchtrennen. Dabei wurden wir von den Schülerinnen und Schülern immer freundlich empfangen und es wurde für uns gesungen und traditionell getanzt.

Namibia: Ein Land in Afrika – ein Land mit vielen Gegensätzen

„Na, wie ist Afrika so?“ – diese Frage hörte ich immer

wieder. Wie war Afrika denn? Ich kann es nicht sagen. Oft sprechen wir nämlich einfach nur von „Afrika“, aber Afrika besteht derzeit aus 55 unabhängigen Ländern, Namibia ist eines davon. Ein Land mit deutschen Kolonialwurzeln im südlichen Afrika, angrenzend im Süden an Südafrika, im Norden/Osten an Angola, Botswana, Sambia und etwas umstritten an Simbabwe – damit das einzige Vierländereck der Welt. Die Fläche Namibias ist nicht zu unterschätzen, denn es ist beinahe zweieinhalbmal größer als Deutschland. Allein Namibia hat viel zu bieten: die bergige Hauptstadt Windhoek, die Küstenstädte Swakopmund und Lüderitz, den grünen Norden mit dem Sambesi Fluss, die Salzpflanze mit dem Etosha-Nationalpark, die Wüsten Kalahari und Namib und den rauen Süden. Insbesondere der Süden hat mich überrascht: Trotz mehrstündiger Autofahrt im trockenen Land war jede Minute kurzweilig und die Landschaft änderte sich schon beinahe sekundlich. Ich konnte meinen Blick kaum von der an mir vorbeiziehenden Landschaft abwenden. Namibia hat an jeder Ecke etwas zu bieten.

Während meiner Zeit in Namibia konnte ich das Land auf besondere Art und Weise kennenlernen. So befand ich mich eines Morgens auf der „Spitze“ der Dune 45 in der Namib-Wüste und wartete auf den atemberaubenden Sonnenaufgang, der mich nach und nach aufwärmte. Ostern verbrachte ich in der Küstenstadt Swakopmund. Ein kleines Städtchen, das noch sehr die Hinterlassenschaften der deutschen Kolonialzeit präsentiert: Wer Lust auf gute bayerische Kost hat, der kehrt ins Brauhaus ein, wer lieber eine gute Schwarzwälderkiertorte verdrücken möchte, der ist bei Café Anton genau richtig. Meinen letzten Roadtrip in den Süden unternahm ich mit vier weiteren Praktikantinnen und Praktikanten. Dies war auch mein letzter Trip innerhalb Namibias.





Aber auch Windhoek hat einiges zu bieten. Auf den ersten Blick ist die Hauptstadt Namibias eine ruhige und überschaubare Stadt, die fast schon langweilig erscheint. Für die meisten Besucher ist die Stadt deshalb nur Start- und Endpunkt ihrer Reise durch Namibia. Für mich ist es aber eine Stadt, die ich in meinen drei Monaten dort sehr gut kennenlernen durfte. Windhoek ist definitiv nicht New York oder Kapstadt, aber man merkt deutlich, dass die Leute etwas Neues aufbauen wollen. Durch die gerade entstehende Mittelschicht schießen Einkaufszentren, Cafés und Restaurants nur so aus dem Boden.

Dank meiner Urlaubstage und einigen namibischen Feiertagen konnte ich außerdem noch einen Ausflug nach Simbabwe zu den Victoria Falls machen und auf Elefantensuche im Chobe Nationalpark in Botswana gehen.

Sicherheit und Kriminalität

Wenn ich aus meinem Zimmer in Windhoek schaute, sah ich vor allem eines: eine dicke, hohe Betonmauer, darüber Stacheldraht und Stromseile. Wollte ich das Grundstück verlassen, hinderte mich ein dickes Schloss daran und auf der Straße versuchte ich meinen Kopf nicht zu senken, sondern selbstsicher nach vorne zu schauen. Nur nicht auffallen.

Auf meiner Pro- und Kontra-Liste stand damals ganz weit oben: Sicherheit. Wie sicher ist es, in ein afrikanisches Land zu gehen? Was steht in den Medien? Was sagt das

Auswärtige Amt? Ich wollte nicht einfach unvorbereitet ins Blaue starten und habe mich sehr genau informiert. Als ich vor Ort war, merkte ich schnell: Wenn du nicht auffallen willst, dann verhalte dich nicht unnötig auffällig. Mit dem sichtbar teuren Smartphone in der Hand, Designerklamotten an und nachts planlos in der Gegend herumlaufen: Don't do it. Wer sich in einem als kriminell eingestuften Land sicher bewegen will, muss sich definitiv an einige Regeln halten. Vermeide immer dunkle Gassen und nimm nachts ein Taxi. Wer selbst mit dem Auto unterwegs ist: Versuche nicht unsicher zu fahren, wenn du bedrängt wirst, auf keinen Fall stehen bleiben und immer die Türen von innen schließen. Die Wertsachen und den Reisepass lässt man auch lieber im Hotel oder in der Wohnung, der Schmuck bleibt am besten gleich daheim. Ein zusätzlicher Tipp: Immer Kleingeld in der Tasche haben, falls doch ein namibischer Jugendlicher überraschend Geld haben möchte und für Frauen dient der BH als sicherer Platz für Geld und Kreditkarte. Ich habe in den drei Monaten allerdings keine einzige schlechte Erfahrung gemacht.

Wer länger im Land ist, sucht sich am besten den Taxifahrer seines Vertrauens. Bei mir war das Erick. Er hat uns Praktikantinnen und Praktikanten immer sicher nach Hause gebracht, uns bei unseren Einkäufen geholfen, zum Flughafen gefahren oder uns Teile der Stadt gezeigt – quasi als Tourguide. Ein Service, den wir sehr zu schätzen wussten, und ein Taxifahrer, der zu einem guten Freund wurde.

Ein Auslandspraktikum: Ja oder Nein?

Rückblickend gesehen war es die richtige Entscheidung, den Schritt zu wagen und ein Auslandspraktikum zu machen.

An der Universität gibt es sehr viele Möglichkeiten ins Ausland zu gehen und meiner Meinung nach sollte jeder einmal eine Auslandserfahrung gemacht haben. Nicht nur für den Lebenslauf, sondern vor allem für die eigene Persönlichkeit ist eine solche Erfahrung sehr wertvoll. Dabei ist es nicht entscheidend, ob diese sich nur über ein paar Wochen zieht – wie etwa in Form einer Summer School – oder mehrere Monate dauert. Für mich war schon immer klar, dass auf meinen Australienaufenthalt 2011/12 definitiv ein weiterer längerer Auslandsaufenthalt folgen würde; meine Studienzeit schien perfekt für dieses Vorhaben.

Da ich an keinem Austauschprogramm der Universität teilgenommen habe, habe ich mich zusammen mit meinem Freund Werner umgeschaut. Letztlich war es seine Idee, nach Namibia zu gehen. Angefangen haben wir damit, uns durch verschiedene Organisationen zu kämpfen. Aber nicht, um mit einer solchen unseren Aufenthalt zu planen, sondern vielmehr, um Ideen zu sammeln. Gegen Organisationen sprach für mich, dass es für einen Laien schwierig ist, die „Guten“ von den „Bösen“ zu unter-

scheiden. Außerdem sah ich im Organisieren auf eigene Faust eine weitere Herausforderung.

Was ich gelernt habe

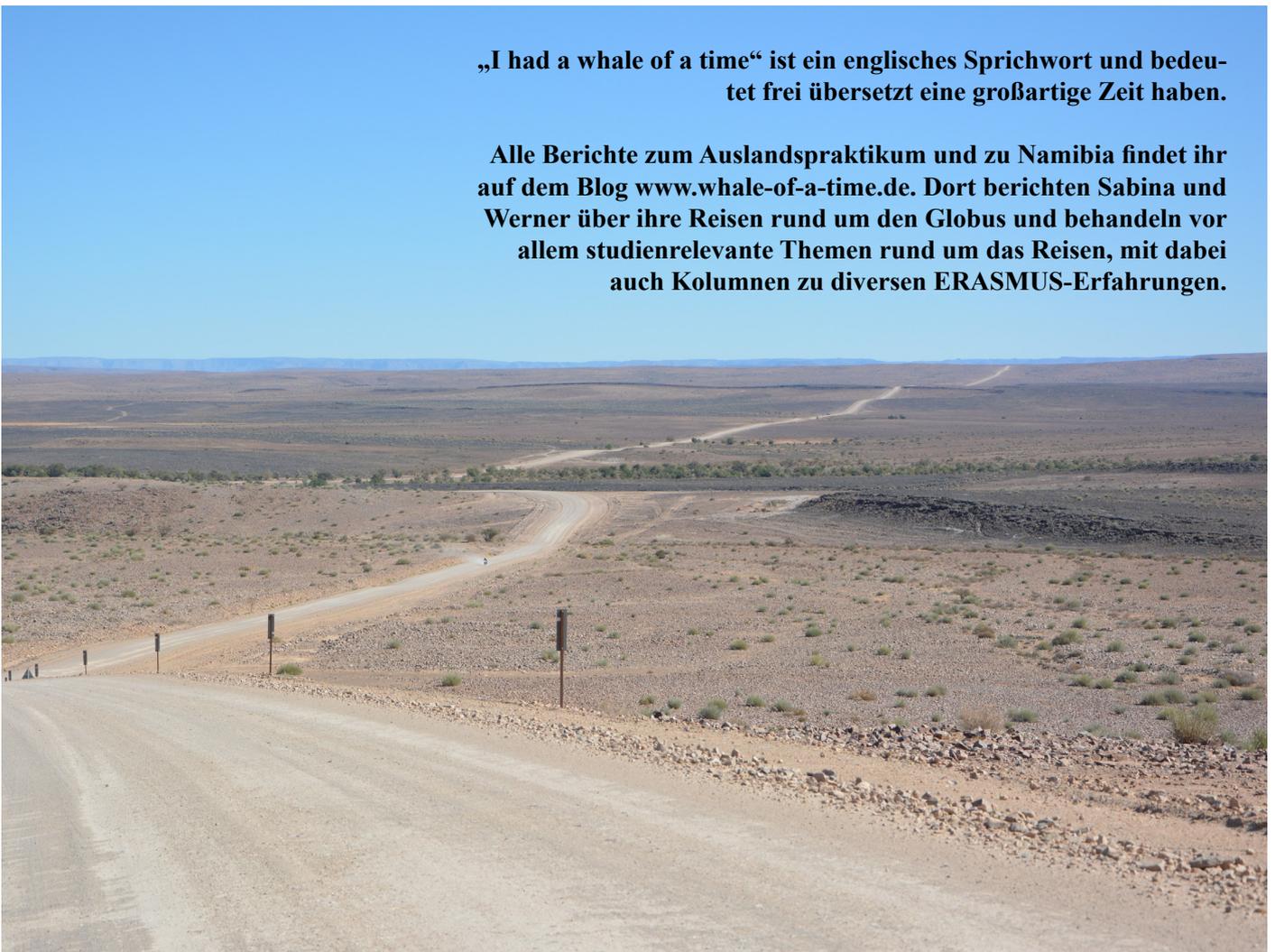
Als ich am Rande des Fish River Canyons saß, konnte ich kaum glauben, dass meine Zeit in Namibia bald vorbei sein sollte. Es fühlte sich an, als wäre ich erst gestern in diesem zauberhaften Land angekommen. Mit meinem Windhoek-Lager in der Hand lasse ich meine Zeit in Namibia Revue passieren. Fazit ist, ich hatte „a whale of a time“ – eine verdammt großartige Zeit. Keine einzige Sekunde möchte ich missen, auch wenn es manchmal eine Achterbahnfahrt der Gefühle war.

Das Auslandspraktikum war die beste Entscheidung, die ich je treffen konnte. Ich habe sehr viel gelernt, nicht nur über die Geschichte und die Bevölkerung Namibias und deren Situation vor Ort, sondern auch viel über mich selbst. Manchmal muss man das gemachte Nest verlassen, um Neues zu entdecken. So schwer auch der erste Schritt immer ist, so schön sind die Erfahrungen, die man machen wird. Aufbrechen, um sich weiterentwickeln zu können.

Ein faszinierendes Land, das ich auf jeden Fall noch einmal besuchen werde, denn „You can leave Namibia, but it never leaves you“.

„I had a whale of a time“ ist ein englisches Sprichwort und bedeutet frei übersetzt eine großartige Zeit haben.

Alle Berichte zum Auslandspraktikum und zu Namibia findet ihr auf dem Blog www.whale-of-a-time.de. Dort berichten Sabina und Werner über ihre Reisen rund um den Globus und behandeln vor allem studienrelevante Themen rund um das Reisen, mit dabei auch Kolumnen zu diversen ERASMUS-Erfahrungen.



MIT STOCK UND SCHLEIFE DURCH DEN HÖRSAAL

Ein Einblick in den Unialltag mit Sehbehinderung

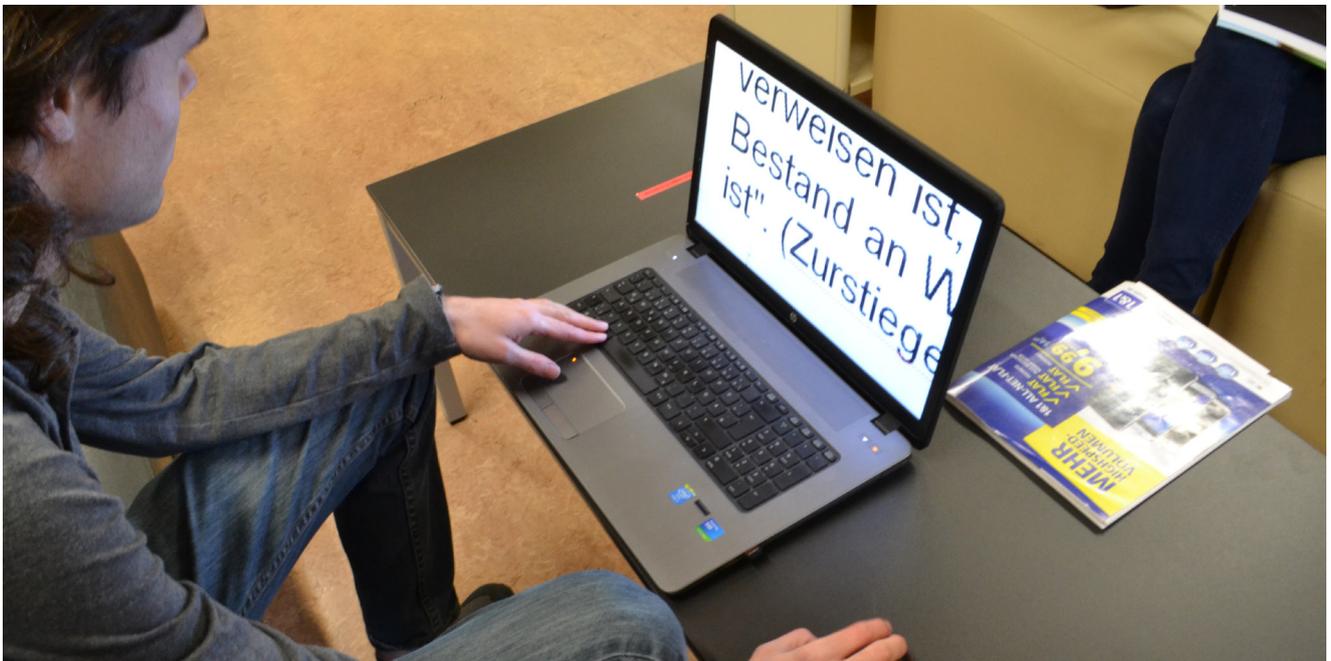
Text: Dominic Schmid; Fotos: Manuel Gruber



Obwohl wir im 21. Jahrhundert leben, sieht man auf Universitäten selten Menschen mit Behinderung. Trotz einer vermeintlich aufgeschlossenen Gesellschaft scheint der Zugang zu Hochschulen für viele Menschen mit Behinderung nicht selbstverständlich zu sein. Ich bin einer von jenen, die sich der Herausforderung stellen und versuchen, das Studium trotz Einschränkung zu meistern. Für den PUNKT. gebe ich nun einen kleinen Einblick in meinen Alltag.

Mein Name ist Dominic Schmid. Ich komme ursprünglich aus Tirol und habe dieses Jahr mein Studium der Kommunikationswissenschaft in Salzburg begonnen. Unter meinen Freunden, die blind sind oder deren Sehvermögen eingeschränkt ist, gilt Graz als die Universitätsstadt Nummer Eins in Österreich. Denn diese sei auf die Bedürfnisse blinder Studierender sehr gut eingestellt. Dort gibt es beispielsweise eine eigene Anlaufstelle, die sämtliche Unterlagen und Lesetexte für blinde Personen aufbereitet. Für diese reicht es nämlich nicht, wenn der Text einfach eingescannt wird. Vielmehr muss dieser anschließend so umgewandelt werden, dass er von der Braillezeile in Punktschrift ausgegeben werden kann. Bei dieser Braillezeile handelt es sich um ein Computer-Ausgabegerät, das Zeichen in Blindenschrift darstellt. Man kann dies natürlich auch mit seinem eigenen Laptop machen, allerdings passieren bei der Umwandlung immer wieder Fehler. Das Ausbessern von solchen ist fast nur gemeinsam mit einer sehenden Person möglich.

Graz war für mich jedoch keine Option, da dort mein Studiengang der Kommunikationswissenschaft nicht angeboten wird. Sowohl Wien als auch Klagenfurt schieden ebenso aus, da sie für mich als Tiroler zu weit weg waren, und so kam schlussendlich nur mehr Salzburg in Frage.



Natürlich gestaltet sich der Uni-Alltag mit einer Sehbehinderung schwieriger. Doch dank der Unterstützung der Volkshilfe klappte der Anfang recht gut. Von dieser bekomme ich Personen zur Verfügung gestellt, die mich in die Vorlesung begleiten. Die Aufgabe dieser Assistenten besteht in der Regel darin, mir Teile der Texte, die am Beamer gezeigt werden, zu diktieren. Somit ist es mir möglich, dem Unterricht zu folgen und es erspart mir mühsame Nacharbeit, denn ich muss nicht mehr die Präsentationen mit meinen Notizen vergleichen und zusammenfügen.

So gut die Barrierefreiheit beim Folgen der Lehrveranstaltungen gegeben ist, so schlecht ist sie im Gebäude der Universität. Vor der Bildungseinrichtung am Rudolfskai befindet sich beispielsweise nicht einmal ein Blindenleitsystem. Das sind die Rillen im Boden, die man ohne Sehbehinderung wahrscheinlich selten wahrnimmt, aber mir helfen sie ganz erheblich bei der Orientierung. Außerdem ist der Vorplatz des Gebäudes mit Kopfsteinpflaster gedeckt, was eine Fortbewegung mit dem Blindenstock nicht gerade erleichtert.

Vor dem Gebäude am Unipark gibt es zwar ein Blindenleitsystem, allerdings führt dieses nur bis zur Hauswand und erst nach der ersten Fensterscheibe führt ein Handlauf weiter. Um sich sicher fortbewegen zu können, müsste dieser Handlauf jedoch gleich an das Ende des Leitsystems anschließen. Auch das Leitsystem, das von der Uni wegführt, erfüllt seinen Zweck nur bis zur ersten Ampel. Vorausgesetzt man kommt bei der ersten Ampel überhaupt an, ohne vorher mit einem auf dem Leitsystem geparkten Fahrrad zusammenzustoßen. Angekommen an der Ampel wird man dann völlig alleingestellt seinem Schicksal überlassen. Diese Ampel unterstützt Blinde nicht einmal durch Audiosignale, beendet aber den ausgestatteten Weg direkt an der Hauptverkehrsstraße. Dort

endet auch das Leitsystem generell. Der Weg zur Bildungsstätte und wieder nach Hause ist für mich ohne fremde Hilfe zum Glück dennoch bewältigbar. Das ist allerdings nur dadurch möglich, da ich neben meinem Langstock auch immer wieder auf einen fünf- bis zehnprozentigen Sehrest auf einem Auge zurückgreifen kann. Dieser Sehrest hat allerdings auch den Haken, dass er mir bei Dunkelheit nicht weiterhelfen kann.

Allerdings bietet mir die Volkshilfe für lange Unitage im Winter eine sogenannte Wegbegleitung an. Wenn es beim Verlassen der Universität bereits dunkel ist, begleitet mich eine Person auf dem Nachhauseweg. Dagegen gibt es im Universitätsgebäude am Rudolfskai gar keine Hilfestellungen für sehbeeinträchtigte Personen. Für mich ist es trotzdem möglich, mich ohne größere Hilfestellungen im Gebäude zu bewegen. Der Grund hierfür: Der vorhandene Sehrest erlaubt mir eine recht gute Orientierungsfähigkeit.

Ich würde mir wünschen, dass ich mit gutem Beispiel vorangehen kann und sich die Zahl der Studierenden mit Behinderung an Österreichischen Hochschulen erhöht. Dass es derzeit so wenige Studierende mit Behinderung gibt, könnte meiner Meinung nach unter anderem mit der Aufrechterhaltung des Sonderschulsystems zusammenhängen. Dadurch dass viele sehbehinderte Jugendliche in speziellen Schulen unterrichtet werden, haben sie weniger Chancen eine weiterführende Schule zu besuchen. Dies erschwert dann in weiterer Folge die Möglichkeit, ein Studium zu absolvieren. Daher plädiere ich schon seit Jahren dafür, alle rein körperlich beeinträchtigten Personen in Regelklassen zu integrieren.

Denn ich bin ein Beispiel dafür, dass man auch mit einer Sehbehinderung sehr wohl studieren kann.

BUCH KRITIK

Text und Foto: Sabrina Seiwald

HARRY POTTER UND DAS VERWUNSCHENE KIND

Ein Theaterskript von J.K. Rowling, John Tiffany und Jack Thorne

„Harry Potter und das verwunschene Kind“ – das ist der Titel des achten und neuesten Buches aus der weltweitbekannten Harry-Potter-Saga. Doch diese Geschichte ist nicht nur neu, sondern auch komplett anders als die vorherigen. Die britische Bestseller-Autorin Joanne K. Rowling hat sich dieses Mal von zwei weiteren Autoren - John Tiffany und Jack Thorne - unterstützen lassen. Die Story wurde auch als Theaterstück von Jack Thorne veröffentlicht, weswegen sich auch der gesamte Aufbau des Werkes von den vorhergehenden unterscheidet. Das gleichnamige Theaterstück wurde am 30. Juli 2016 im Londoner West End uraufgeführt. Die Geschichte spielt 19 Jahre nach dem Ende des siebten Buches („Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“) und legt seinen Mittelpunkt auf den zweiten Sohn Harrys, Albus Severus Potter.

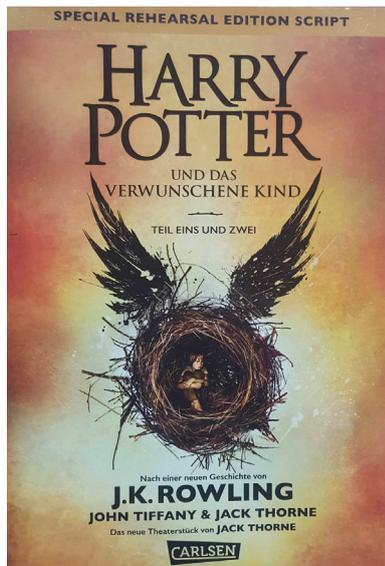
Inhalt:

Bereits am Ende des siebten Bandes bekommt man einen kurzen Einblick in die Zukunft Harrys und seiner Freunde Hermine und Ron. Daran schließt die neue Geschichte an. Harry und Rons Schwester Ginny sowie Ron und Hermine sind miteinander verheiratet und haben bereits Kinder. James Sirius ist der älteste

Sohn der Potter-Weasley-Familie, gefolgt von Albus Severus und Lily Luna. Wie bereits erwähnt, bezieht sich die Geschichte primär auf den mittleren Sohn und seine Erlebnisse in Hogwarts, der Schule für Hexerei und Zauberei. Schon zu Beginn des Buches ist das zunehmend kippende Vater-Sohn-Verhältnis erkennbar, ebenso merkt man, dass Albus anders als seine Geschwister ist. Der junge Potter bringt viele Sorgen ins Elternhaus und distanziert sich im Laufe der Geschichte immer weiter von seiner Familie. Auf die familiären Probleme folgen unaufhaltsam auch schulische und schon nach kurzer Zeit verbreitet sich das Gerücht, dass Albus gar nicht Harrys Sohn sei, sondern das Kind des dunklen Lords, das verwunschene Kind.

Aufbau der Geschichte:

Bei diesem Buch handelt es sich um ein Drehbuch zum Theaterstück. Somit ist es in mehrere Akte und Szenen gegliedert. Jede Szene hat eine eigene Überschrift und eine kurze Einleitung, in der das wer, wo, wann, was und gegebenenfalls wie, quasi als Vorinformation zur folgenden Szene, niedergeschrieben ist. Die Szenen sind gefüllt mit Dialogen und kurzen inhaltlichen Aspekten.



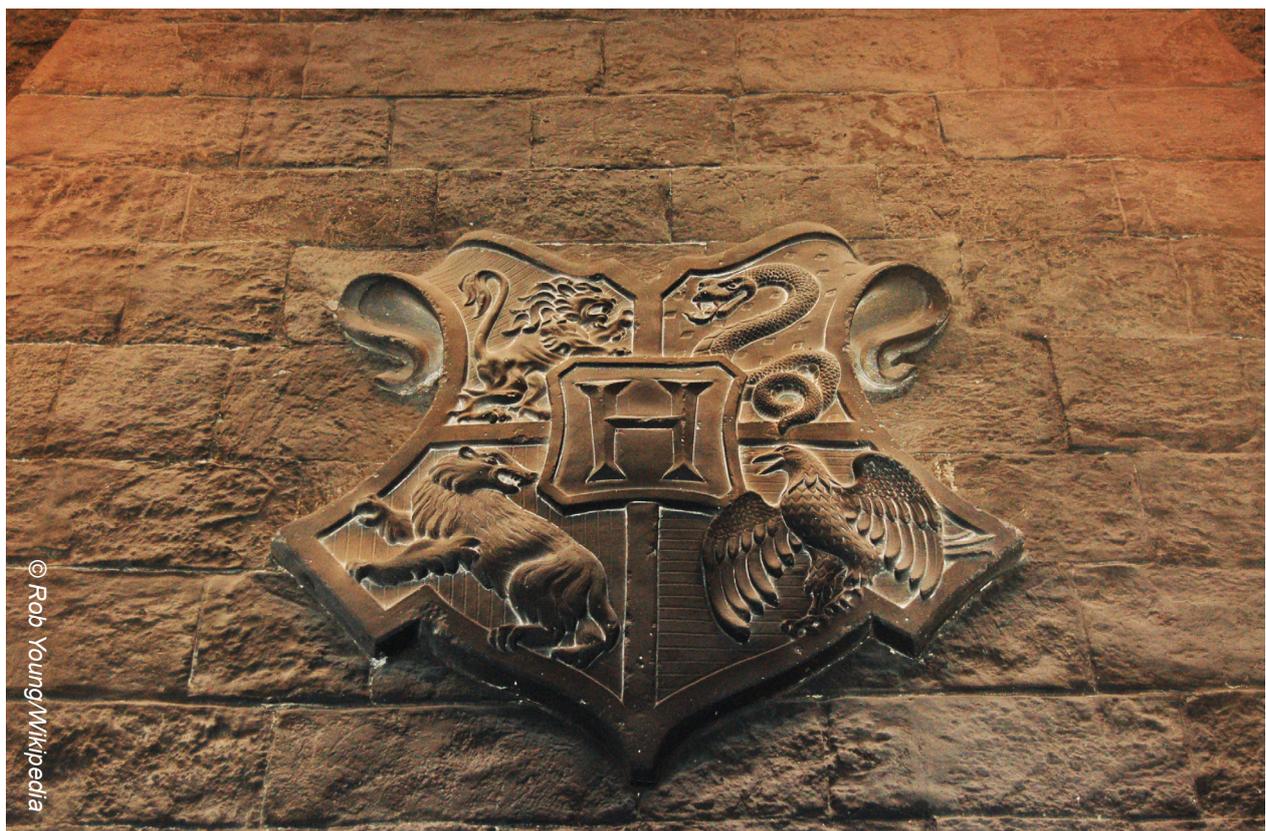
Die Darstellung der Geschichte als Skript ist für viele Leserinnen und Leser ungewohnt und das nicht zu Unrecht. Die vorherigen Bücher sind im bekannten Romanstil geschrieben, der den Lesefluss angenehm und unkompliziert macht. Außerdem erzeugt dieser Schreibstil eine gute Portion an Spannung, die in einem Drehbuch gar nicht zustande kommen kann, vor allem wegen den kurzen Sätzen und den sich immer wieder abwechselnden Dialogen der darin vorkommenden Charaktere. Aber geht durch das neue Format die Spannung wirklich verloren? Ein Teil davon bestimmt, was aber nicht bedeutet, dass das Buch langweilig oder nicht gut ist. Denn diese Form weist auch einige Vorteile gegenüber den Romanen davor auf. Ein Pluspunkt ist, dass die kurzen Sätze wirklich problemlos zu lesen und zu verstehen sind und es somit auch schon für Leseanfänger bzw. Lesefaule geeignet ist. Außerdem ist das Buch somit auch in Fremdsprachen einfacher zu verstehen, da nicht so schwierige Satzkonstruktionen vorkommen wie in einem detailliert verfassten Roman.

Fazit:

Da ich schon bereits vor dem Kauf des Buches wusste, dass es sich um ein Drehbuch zum Theaterstück handelt, schraubte ich meine Erwartungen – insofern das bei einem J.K. Rowling Buch möglich ist – etwas runter und war dann im Endeffekt doch wieder positiv überrascht.

Das Einzige, was mich an dem Buch stört, ist, dass es – besonders von den Medien – als achter Teil der Harry-Potter-Reihe betitelt wird. Meiner Meinung nach wäre es besser, es als eine eigenständige Geschichte zu sehen, da die Harry Potter Bücher vom „Stein der Weisen“ bis zu „Die Heiligtümer des Todes“ eine zusammenhängende Story bilden und das neue Buch nur in wenigen Details daran anschließt. Immerhin heißt es nicht umsonst „19 Jahre später...“ und hat auch teilweise neue Protagonisten.

Ob diese Form nun aber schlechter oder besser ist, darüber lässt sich streiten. Mir persönlich gefällt der Aufbau eines Romans besser, da ich mich dadurch besser in die Geschichte hineinversetzen kann. Jedoch hat mir auch das neue Buch erstaunlich gut gefallen.



FILM KRITIK



Text und Illustration: Sabrina Seiwald

PHANTASTISCHE TIERWESEN UND WO SIE ZU FINDEN SIND

„Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind“: So heißt der neue Film von Regisseur David Yates, der Mitte November in die österreichische Kinos kam. Dieser Film soll die Vorhut einer fünfteiligen Filmreihe sein, zu der Joanne K. Rowling das Drehbuch verfasst hat.

Bereits das im Jahre 2001 erschienene gleichnamige Buch der britischen Bestseller-Autorin verrät, dass es sich wieder einmal um eine Geschichte aus dem sogenannten „Potterversum“ handelt, doch spielt es zeitlich und räumlich fern von Harry Potter selbst und seinen Abenteuern.

Inhalt:

Ein junger Mann namens Newton (kurz Newt) Artemis Fido Scamander, seines Zeichens Erforscher magischer Geschöpfe und Autor eines Lehrbuches über phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind, reist im Jahre 1926 nach New York. Dort herrschen strenge Regeln, aufgestellt vom MACUSA (dem Magical Congress of the United States of America, das Pendant zum Zauberministerium in London), wie sich Zauberer und Hexen gegenüber den No-Maj (amerikanische Bezeichnung für Muggel) zu verhalten haben. Newt verstößt natürlich schon am ersten Tag seiner Ankunft gegen

eine dieser Vorschriften: Er führt unerlaubt einen magischen Koffer mit sich, der sich zwar auf „muggelsicher“ umstellen lässt, aber im Inneren eine Vielzahl an magischen Wesen beherbergt, die er in verschiedensten Ländern fangen konnte. Einige dieser Geschöpfe entweichen aber aus dem Koffer, was ein riesiges Chaos auslöst. In der Großstadt treiben aber nicht nur magische Kreaturen ihr Unwesen, sondern es bahnt sich zusätzlich eine noch schlimmere Gefahr an, von dem das MACUSA zuerst nichts wissen will.

Im Gegensatz zu den Harry Potter-Büchern kann man in diesem Fall kaum von einem Film zum Buch und noch weniger von einer Verfilmung des Buches sprechen. Zwar trägt der Film den gleichen Titel, jedoch berichtet das Buch ausschließlich von den phantastischen Tierwesen und wo sie zu finden sind. Es ist so gesehen nur ein von Newt Scamander fiktiv verfasstes Lehrbuch für Zauberer, Hexen und auch für Muggel, in dem viele verschiedene magische Wesen sowie Scamanders Erfahrungen mit diesen von A bis Z aufgelistet sind. Wer das Buch gelesen hat, weiß, dass es sich bei jenem um das Exemplar von Harry handelt, da er auch den einen oder anderen Kommentar darin hinterlassen hat. Die Story und der Plot des Filmes sind also neu er-

funden und beinhalten auch einige neue Personen. Für den einen oder anderen bereits bekannte Charaktere sind zum einem Scamander selbst, zum anderen die Goldstein-Schwester Tina und Queenie. Ein weiterer wichtiger Charakter im Film ist der No-Maj Jakob, der nicht nur beim Einfangen der ausgebüxten Kreaturen hilft, sondern auch das Innere des magischen Koffers zu Gesicht bekommen darf. Dieser „private Zoo“ ist einer der besten Effekte im Film und auch einer der Gründe, warum man sich den Streifen öfter ansehen kann. Ein Meer aus Farben, unzählige magische Wesen und viele schöne Effekte, die man bereits zum Teil aus den Abenteuern Harrys und seiner Freunde kennt. Jedoch ist dort, wo Licht ist, auch meist Schatten. Die „dunklen“ und „bösen“ Elemente der Geschichte beziehen sich auf die Bedrohung, die die Stadt befällt. Diesen Teil schmücken

Zaubererduelle, eine Art schwarze Magie, eine böse Muggel-Frau, die öffentlich gegen Magie demonstriert und ihre aus Zaubererfamilien stammenden Adoptivkinder schlägt, sowie eine dunkle Gefahr, die ganz New York zu zerstören droht. Das erinnert sogar teilweise an die Szenen mit Voldemort und anderen bösen Magiern aus vorherigen Filmen.

Da es zum Film keine wirkliche Vorlage in Form eines Buches oder dergleichen gibt, war ich persönlich vorab eher skeptisch. Im Endeffekt hat mich der Film aber sehr fasziniert und auch davon überzeugt, die kommenden Filme aus der Reihe freudig zu erwarten.

J.K. Rowling hat meiner Meinung nach wieder einmal bewiesen, dass sie dazu im Stande ist, viele Menschen mit ihren Geschichten zu verzaubern.

VIEL SPASS BEIM AUSMALEN:



REZEPTE

Text und Fotos: Laura Maier

Alle Studierenden kennen es: Am Ende des Geldes ist immer noch so viel Monat übrig. Also sieht es nach einer langen Woche mit viel Pasta aus. Dabei gibt es viele einfache, gesunde Gerichte, die nicht viel kosten und unheimlich lecker sind. Der PUNKT hat auch in dieser Ausgabe drei studierendenfreundliche Rezepte parat.

STUDIFREUNDLICHE
REZEPTE UNTER 3€ -
GÜNSTIG, EINFACH
UND LECKER

HIRSEBREI ZUM FRÜHSTÜCK ODER ALS NACHSPEISE

VEGAN

REZEPT FÜR 4 PERSONEN

250 g Goldhirse
1 l Milch
6 EL Honig oder
Agavendicksaft

Bei Belieben:

1 Zimtstange
1 Apfel
Nüsse, Rosinen
und Cranberrys

Hirse wurde früher als „Armeleuteessen“ betitelt. Heute feiert sie ihr Comeback, nicht zuletzt, weil sie als Schönheitselixier für Haut und Haar gilt. Hirsebrei ist eine nette Abwechslung zum normalen Frühstücksmüsli und schmeckt gerade im Winter unglaublich gut. Die leichte Zubereitung und die günstigen Produkte überzeugen zusätzlich. Es bietet sich an, etwas mehr vorzubereiten. Damit hat man gleich sein Frühstück für mehrere Tage parat.

Die Goldhirse unter lauwarmem Wasser abwaschen. Mit 0,5 Liter Milch kurz aufkochen und anschließend ca. 30 Minuten halb zugedeckt köcheln lassen. Immer wieder umrühren. Für den besonderen Geschmack eine Zimtstange mitköcheln lassen. Wenn der Brei fertig ist, mit Honig süßen und weitere zehn Minuten quellen lassen. Mit Obst und/oder Nüssen servieren.

KÄSESPÄTZLE

VEGETARISCH



REZEPT FÜR 2 PERSONEN

200 g Mehl
2 Eier
125 ml Wasser
½ TL Salz

Bei Belieben:
Kräuter
1 Zwiebel
300 g Bergkäse

Leckere schwäbische Spätzle mit viel Käse und Zwiebeln sind schnell selbst gemacht und kosten nicht viel. Man kann die Spätzle auch fertig kaufen, viel besser schmecken sie aber, wenn man sie selbst zubereitet.

Mehl, Salz und Eier mischen (mit einem Rührgerät oder der Hand). Langsam das Wasser (am besten lauwarm) nach und nach in den Teig einrühren, bis ein zäher Teig entsteht. Den Teig 15 Minuten ruhen lassen. Währenddessen einen Topf mit Wasser zum Kochen bringen und salzen. Wer möchte, kann jetzt noch geschnittene Kräuter zum Teig geben. Anschließend etwas vom Teig auf einem

Brett verteilen und mit einem Messer kleine Streifen in das kochende Wasser schieben. Sobald die Spätzle oben schwimmen, können sie abgeschöpft werden. Die Zwiebel in Scheiben schneiden. In einer Pfanne die Zwiebelscheiben mit Butterschmalz anbraten. Danach die Spätzle mit in die Pfanne geben. Grob geschnittenen Käse zu den Spätzle geben und anbraten bis der ganze Käse geschmolzen ist. Mit Salz und Pfeffer würzen und anrichten.

GRÜNES PESTO

VEGETARISCH



Pesto aus dem Supermarkt ist immer eine Glückssache: Mal schmeckt es mehr, mal weniger gut. Wer auf Nummer sicher gehen will, kann es ganz einfach selbst zubereiten. Dazu braucht ihr wenige Zutaten und es ist sehr schnell gemacht.

Basilikum waschen und abtrocknen. Pinienkerne vorsichtig in einer Pfanne anrösten. Währenddessen Basilikum, Olivenöl, Parmesan und Knoblauch in den Mixer geben und kräftig mixen, bis eine sämige Masse entsteht. Danach die leicht gebräunten Pinienkerne dazu geben und erneut kurz mixen. Danach mit Salz, Pfeffer und Chili abschmecken. Das Rezept könnt ihr auch abwandeln, indem ihr Basilikum mit getrockneten Tomaten tauscht oder beides mixt. Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt.

REZEPT

Basilikum

100 g Pinienkerne

Ca. 50 g Parmesan

Olivenöl

1 Knoblauchzehe

Chili

WESSEN UNI – UNSERE UNI?

Warum der Film „Die Feuerzangenbowle“ zu lustig für den Unipark ist

Text: Maximilian Wagner

In den letzten Jahren hat das universitäre Freizeitleben deutlich abgenommen. Das wird den meisten von uns Studierenden während des Studiums gar nicht so bewusst. Trifft man jedoch Alumni oder hört Lehrende aus ihrer eigenen Studienzeit schwärmen, wird bald klar: Größere regelmäßige Feste wie es sie früher gab, werden heute kaum noch organisiert. Doch dahinter steckt leider ein System.

Besonders seitdem die Budgets der Universitäten enger geschnallt wurden und die Studierendenzahlen in die Höhe geschneit sind, bleibt für Spaß und Partys nicht mehr viel übrig. Selbst die Kosten, die durch einen solchen Mehraufwand in der Verwaltung entstehen könnten, sind der Universitätsverwaltung wohl ein Dorn im Auge. Dementsprechend oft bekommen es ehrenamtliche Studienvertreter und -vertreterinnen mit unerfüllbaren Auflagen, Untersagungen oder so viel Gegenwind zu tun, dass es für sie gar nicht mehr leistbar ist, eine Veranstaltung für die Studierenden zu organisieren.

Dieses System hat nun eine neue Blüte hervorgebracht. Kinoabende am Unipark gab es schon häufig. Auch an anderen Fakultäten wurden immer wieder Filme gezeigt. Doch als die Studienvertretung Anglistik & Amerikanistik Anfang Dezember 2016 den Film „Die Feuerzangenbowle“ aus dem Jahr 1944 zeigen wollte, bekam sie eine überraschende Antwort von der Universitätsleitung (ZWD): Da es sich hierbei um einen reinen Unterhaltungsfilm handle, dürfe er nur noch an der NaWi gezeigt werden.

Wäre es ein nach dem Maßstab der Universitätsverwaltung gesellschaftskritischerer Film, dann wäre es wohl in Ordnung, diesen am Unipark zu zeigen. Da frage ich mich schon: Seit wann ist die Uni unter die Filmbewertungsinstitute gegangen? Ab wann ist denn ein Film konkret zu lustig, um am Unipark gezeigt zu werden?

Der Fall klingt besonders absurd, weil der Filmabend wohl nicht an irgendeinem objektiven Problem scheiterte, sondern an reiner Willkür der Universitätsverwaltung. Dass eine Studienvertretung auf eine fremde Fakultät ausweichen müsste, nur um einen Film zu zeigen, obwohl die

Möglichkeiten im eigenen Gebäude vorhanden sind, kann nur mit einem Wort beschrieben werden: absurd.

Am Ende stand der sehr wohl geeignete Hörsaal am Unipark einfach leer: kein Filmabend. Schlicht weil der Film zu unterhaltsam für den Unipark sei. Dies ist ein weiterer Sargnagel im Versuch von engagierten Studierenden, etwas Leben an die Uni zu bringen. Da kann man von Uniparkfesten oder NaWi-Festen fast gar nicht mehr zu träumen wagen, wenn nun schon einfache Filmabende im Hörsaal zum politischen Spielball der Uni gegen die eigenen Studierenden werden. Man darf sich vor einer solch sterilen und anti-sozialen Vision für die Uni nur fürchten. Es wird also wieder Zeit zu fragen: Wessen Uni? Und die Antwort ist und bleibt: Unsere Uni!



**Little darling,
it's been a long cold lonely winter
Little darling,
it feels like years since it's been here
Here comes the sun,
here comes the sun
And I say it's all right
- The Beatles, 1969**





MACH MIT!

Du bist leidenschaftlich, kreativ und möchtest einmal einen eigenen Text veröffentlichen? Der PUNKT. ist das Medium der StV Kommunikationswissenschaft und somit von und für Studierende. Bei uns kannst du erste Erfahrungen sammeln und einen Blick hinter die Kulissen eines Printmediums werfen. Mach mit – bei der nächsten Ausgabe!

Schreib einfach eine E-Mail an stv.kowi@oeh-salzburg.at mit dem Betreff „PUNKT-Redaktion“ oder like unsere Facebookseite „Der PUNKT.“ und bleib informiert über Termine, News und vieles mehr.